Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,38 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92 M. einschl. Bestellgeld Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt, Landwirtsch. u. Handelsbeilage, Wissenschaftliches Monatsblatt, Lotterieliste — Kreuzzeitg.

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 99 — Sonntag den 29. April 1917 — 43. Jahrg.

Fortdauer der Kämpfe an der Westfront.

Starkes Feuer an der Arrasfront. — Neue englische Angriffe verlustreich gescheitert. — Das Zeichnungsergebnis der 6. Kriegsanleihe erhöht sich auf 12978940700 Mark.

Unverantwortliches Treiben.

Mit einer sehr ernsten, eindringlichen Mahnung hat sich der Reichskanzler an die deutschen Arbeiter gewandt und sie gewarnt vor jenen verbrecherischen Machenschaften, durch die in einzelnen für die Landesverteidigung unentbehrlichen Betrieben gegenwärtig versucht wird, Arbeitseinstellungen zu erreichen. Mit Recht hat der Kanzler gesagt, daß, wer unseren tapferen Kriegern in diesem heiligen Kampfe ehrlos und treulos in den Rücken fällt, sich außerhalb der Volksgemeinschaft stellt und von der ganzen Schärfe des Gesetzes getroffen werden muß. Arbeitseinstellungen leisten unseren Feinden Vorschub. Wer dem Feinde Vorschub leistet, begeht Landesverrat. Die Schürer dieses unverantwortlichen Treibens sind die schlimmsten Feinde freiheitlicher Entwickelung, weil sie allen Gegnern des politischen Fortschritts in die Hände arbeiten und ihnen willkommenen Anlaß bieten, mit reaktionären Wünschen hervorzutreten. Schon vor einigen Tagen ist im Haushaltungsausschuß des Reichstags hervorgehoben worden, daß die vor dem Kriege als Demonstration beliebte Arbeitsruhe am 1. Mai heute ein Verbrechen am ganzen Vaterlande, vor allem aber an den Arbeitern im feldgrauen Kleid an den Fronten sein würde. Die Arbeiter einer Kriegswerkstatt in England haben vor einigen Wochen an die Arbeiter einer Gewehrfabrik in Petersburg die Mahnung ausgesprochen: „Kameraden! Laßt uns gemeinsam arbeiten, um unseren Kameraden in den Gräben zu Hilfe zu kommen, ihre Opfer sind größer als unsere. Jede unserer Arbeitsstunden rettet teures Leben. Jede Stunde der Faulheit macht uns zu Mördern." — Sollte es wirklich deutsche Arbeiter geben, die nicht das Gefühl haben, durch Arbeitsruhe einen Mord an ihren tapferen Kameraden an der Front zu begehen? Sie müßten vor Scham in die Erde versinken. Eine schwere Versündigung an jedem einzelnen Volksgenossen im verheerenden Trommelfeuer bedeutet die Verweigerung der Kriegskredite; doppelt und dreifach aber versündigt sich, wer in diesen Tagen der Entscheidungsschlacht an der Westfront die Arbeit verweigert, durch die unseren Kriegern die Mittel zum Kampfe beschafft werden. Erfreulicherweise herrscht in der Beurteilung des unverantwortlichen Treibens der Schürer von Ausständen in heutiger Zeit unter allen politischen Parteien nur eine Stimme bis auf die kleine Gruppe der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, die sich auch bei der Kundgebung des Haushaltsausschusses des Reichstags an Hindenburg abseits gestellt hat. Auch in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft — davon sind wir überzeugt — wird das Gelöbnis des Haushaltsausschusses des Reichstages geteilt, mit ganzer Kraft unerschütterlich für die opfermutige Verteidigung des Vaterlandes bis zum baldigen Frieden zu sorgen.

Der Weltkrieg.

Der deutsche und der österreichisch-ungarische Frieden. Russische Friedensnachrichten.

„Daily News and Leader" vom 17. April sagt in einem Leitartikel, der die Überschrift trägt „Der Klärung entgegen": Deutschland ist augenblicklich nervenschwach, aber es hat noch das Unterseeboot. Mag auch Hindenburg sich auf dem Rückzug befinden, so lange er den militärischen Zusammenbruch nur hinausschieben kann, bis das Unterseeboot Zeit gehabt hat, sein Werk zu vollenden, wird **Deutschland den Krieg gewonnen haben.**

„Peste Hirlap" veröffentlicht einen Brief, den der schwedische Sozialistenführer Branting an die Redaktion des Blattes gerichtet hat. Darin heißt es: Nach dem ersten erfolglosen Friedensangebot halte ich das **zweite der Zentralmächte für sehr bedeutungsvoll.** In diesem wird das Versprechen gemacht, die errungene Freiheit der Russen niemals anzugreifen und keine Eroberungen als Ziel zu betrachten. Das Angebot zielt jedoch nur auf einen Sonderfrieden ab. Wenn die Zentralmächte sich mit denselben Worten auch nach Westen wenden wollten, würde die Sache des Friedens bedeutend besser stehen. Trotzdem vertraue ich auf einen nahen Frieden, weil die russische Revolution nicht ohne Wirkung bleiben kann.

Von maßgebender Wiener Stelle erhält der „Lloyd" Mitteilungen, die den Friedenswillen der österreichisch-ungarischen Monarchie beleuchten. Die im „Fremdenblatt" veröffentlichte Kundgebung des Auswärtigen Amtes, heißt es, richte sich der Form nach nach den Beschlüssen der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, Österreichs und Ungarns. Diese Beschlüsse, die jüngst in Berlin gefaßt wurden, boten unserer Regierung einen willkommenen Anlaß zu der jetzt vorliegenden unzweideutigen Erklärung, die jedes absichtliche oder unabsichtliche Mißverständnis über ihre Haltung in der Friedensfrage fortan unmöglich machen muß. Unsere Regierung gibt kund, daß der von der Sozialdemokratie verlangte **Frieden ohne Annexion und Entschädigungen in der Tat ihre Absicht und ihr Programm gegenüber Rußland** von Anfang an gewesen ist. Der Frieden, den das russische Volk jeden Tag von uns haben kann, soll ein Frieden in Ehren sein. Die Lösung, die wir am 5. November vorigen Jahres in übereinstimmung mit unseren deutschen Verbündeten der polnischen Frage gegeben haben, ist der beste Beweis dafür, daß wir mit dem russischen Volke einen Frieden der Selbständigkeit und des Einvernehmens schließen wollen.

Die „Köln. Ztg." erfährt aus Budapest: Die neue Kundgebung des Grafen Czernin und die aufrichtige Sprache, daß Österreich-Ungarn keine Gebietserweiterung auf Kosten Rußlands anstrebe, findet in allen ungarischen politischen Kreisen einhellige Billigung. Diese klare Aussprache könne der Sache des Friedens nur förderlich sein. Österreich-Ungarn ist auch heute noch stark genug, die Mißachtung seines Friedenswillens zu vergelten und das, was es in Hülle anbiete, mit Waffengewalt zu erzwingen, wobei man sich bessen bewußt sein muß, daß die Monarchie treu und fest zu ihren Verbündeten hält und kein noch so lange fortgesetzter Krieg den Vierbund auf die Knie zwingen kann. In diesem Sinne wird die Botschaft des Grafen Czernin von der gesamten ungarischen Presse aufgefaßt.

Die „Bayerische Staatszeitung", das Sprachrohr der bayerischen Regierung, bemerkt zu der von maßgebender Wiener Stelle herrührenden Mitteilung des „Lloyd" über den Friedenswillen der österreichisch-ungarischen Monarchie: „Daß auch Deutschland den Krieg als Verteidigungskrieg führt und keineswegs in der Absicht, Eroberungen zu machen, ins Feld gezogen ist, braucht wirklich nicht mehr betont zu werden. Die gewaltigen Opfer an Gut und Blut aber, die es bringen mußte, um die Feinde abzuwehren, lassen es ganz selbstverständlich erscheinen, daß Garantien geschaffen werden müssen, die eine Wiederkehr solcher Überfälle ausschließen und die künftige Sicherheit des Reiches gewährleisten. Wie diese Garantien beschaffen sein müssen und auf welchem Wege sie zu erlangen sind, darüber wird zu reden sein, wenn sich der Ausgang dieses ungeheuren Völkerringens mit Bestimmtheit absehen läßt. Bis dahin gibt es für das deutsche Volk nur eine Parole: Kämpfen und siegen!"

An anderer Stelle bringt die „Bayerische Staatsztg." die im Londoner „Globe" als Friedensbedingungen aufgestellten Mindestforderungen und fügt bei: „In ihrer Wahnwitzigkeit stellen sie alle bisherigen Friedenszieläußerungen der Entente in den Schatten. **Die Befürworter eines deutschen Friedens ohne Annexion und ohne Kriegskostenentschädigung** mögen aus ihnen sehen, wie ihre entgegenkommende und versöhnliche Haltung von den Gegnern gewürdigt wird."

Der Korrespondent des „Manchester Guardian" hatte in Moskau eine Unterredung mit Miljukow. Dieser erklärte auf eine Frage, ob er von einem **Friedensvorschlage Österreichs an Rußland** etwas wüßte: „Wir haben kein amtliches Angebot erhalten, das die Grundlage von Friedensverhandlungen bilden könnte."

Über Konstantinopel und die Meerengen sagte Miljukow im Zusammenhang mit den Äußerungen der vorläufigen Regierung: „Wenn die Internationalisierung die Freiheit des Handelsverkehrs durch die Meerengen bedeuten würde, so könnte Rußland sich damit zufrieden geben. Es muß aber, auf jeitem Recht bestehen, die Meerengen für die fremden Kriegsschiffe zu schließen. Das ist nur möglich, wenn Rußland die Meerengen besitzt."

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" dementiert ihre Mitteilung vom 25. d. M., wonach die provisorische russische Regierung eine **Note an die Alliierten über die Kriegsziele** vorbereite. Diese Nachricht wird als verfrüht bezeichnet.

Eine Kundgebung der provisorischen Regierung an die Frontarmee erklärt, daß die Entscheidung über Sieg und Frieden der russischen konstituierenden Versammlung nach deren Zusammentritt vorbehalten worden ist.

Der „Mattino" prüft in einem Artikel den Rückschlag, den ein eventueller **Sonderfriede Rußlands für die Entente** haben könnte. Der Artikel ist stark zensiert. Die Folgen eines russischen Sonderfriedens, heißt es, können der Entente unangenehme Überraschungen bringen, jedoch auch nicht zu übersehende Vorteile, vor allem die Lösung der Salonikifrage sowie die Lösung des serbischen und rumänischen Problems.

*

Die Kämpfe an der Westfront.

Ueber den Fortgang der Arrasschlacht

meldet der gestrige deutsche Heeresbericht:

An der Arrasfront hält in einzelnen Abschnitten das starke Feuer an, ein erneuter englischer Angriff an der Straße Arras-Cambrai ist verlustreich gescheitert.

Längs der Aisne und in der Champagne wechselnd starker Artilleriekampf.

Die Engländer wissen nichts Besonderes zu berichten.

Der militärische Mitarbeiter des „Morgenblab" in Christiania, Noerregaard, nennt die

Schlacht bei Arras einen deutschen Sieg.

Die Engländer hätten zwar taktisch gesiegt, aber strategisch eine Niederlage erlitten.

Englands Geschoßverbrauch und Verluste.

Lord Curzon erklärte auf eine Anfrage: Die britische Armee habe in den ersten Tagen der Offensive allein noch weniger als **vier Millionen Geschosse verbraucht.** Wenn man sich die Stärke des Widerstandes vor Augen halte, den die Deutschen trotz dieser Lawine von Geschossen noch leisteten, so müsse man sich wirklich fragen, welche ungeheure Zahl von Geschossen denn auf die feindlichen Gräben geworfen werden müsse, um den Feind bei künftigen Offensiven zum Weichen zu bringen.

Wie der „Zürch. Tagesanz." meldet, sind die **englischen Verluste** schon in der ersten Arrasschlacht ungewöhnlich hoch gewesen. Bis zum 21. April enthielten die amtlichen britischen Offizierverlustlisten rund 2000 Namen, davon 700 Gefallene. Diesen Offiziersverlusten entspräche eine **Mannschaftseinbuße von mindestens 60—70 000.** Ungleich höher sind die Verluste bei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170429-10/fragment/page=0001

der französischen Offensive und bei der zweiten Arrasschlacht.

Der gescheiterte französische Durchbruch.

Von der Front melden die Franzosen keine bemerkenswerten Ereignisse.

Die überschwenglichen Hoffnungen, die von der französischen Presse und von der Öffentlichkeit bei Beginn der großen Offensive auf die Durchbruchsschlacht gesetzt wurden, sind nach Meldungen aus Paris einer tiefen Depression gewichen. Allgemein beginnt man einzusehen, daß es **nicht möglich ist, die Deutschen militärisch niederzuzwingen.**

Aus Aussagen französischer Offiziere und Mannschaften, die bei dem großen französischen Offensivvorstoß nördlich der Aisne am 16. April bei Chavignon, im Walde bei Beauvette-Höhe, nordwestlich Ferme de Metz, auf dem Beaulnes-Rücken und bei La Court des Soupirs gefangen genommen wurden, ergaben sich unwiderleglich alle Einzelheiten des großen französischen Durchbruchsplanes, den die Ententepresse nach dem Mißlingen abzuleugnen sucht.

*

Der Luftkrieg.

Hartnäckige Kämpfe im Westen.

Am 26. April war an der Westfront die beiderseitige Fliegertätigkeit besonders in den Abendstunden äußerst rege. Den vier bis sechs Flugzeugen starken feindlichen Aufklärungsgeschwadern gelang es infolge unserer Gegenwirkung bisher meist nicht, ihre Aufgaben ungestört zu erfüllen. Wir haben bekanntlich wiederholt solche Geschwader restlos vernichtet. Deshalb versucht nun der Gegner neuerdings die Aufklärung mit Geschwadern bis zu 20 Flugzeugen zu erzwingen. Das führte am 26. April an der Aisnefront zu zahlreichen schweren Luftkämpfen. In ihnen büßte der Gegner 11 Flugzeuge ein. Sieben davon befinden sich in unserm Besitz. Leutnant Wolff blieb zum 21. Male Sieger, Leutnant Gontermann schoß seinen 6. Fesselballon und damit seinen 12. Gegner ab. Außerdem wurde noch ein zweiter Fesselballon durch Fliegerangriff in Brand geschossen. Ein deutscher Seeflieger brachte ein feindliches Großflugzeug zum Absturz ins Meer.

Unsere Bomben- und Erkundungsflieger griffen aus niedriger Höhe feindliche Stellungen und Ortsunterkünfte mit Maschinengewehrfeuer und Bomben an. In der Nacht vom 26. auf den 27 April wurden französische Lager bei Breuil und Vonchery mit 2700 Kilogramm Sprengstoff belegt. Mehrere Explosionen erfolgten darauf. Seit dem 1. Januar dieses Jahres haben damit unsere Flieger an der Westfront insgesamt 140 000 Kilogramm Bomben mit zum größten Teil beobachtetem guten Erfolg auf militärisch wichtige Anlagen des Gegners, besonders Bahnhöfe, Ortsunterkünfte, Lager und Parks abgeworfen.

Vergeltung für den feindlichen Angriff auf Triest.

Im österreichisch-ungarischen Heeresbericht heißt es:

Den unschädlichen Angriff eines feindlichen Luftschiffes auf die Umgebung Triests in der Nacht vom 25. auf den 26. April sofort beantwortend, belegten einige unserer Seeflugzeuge militärische Objekte von Canzano und eine Batterie an der Scobba-Mündung mit Bomben und beobachteten mehrere Treffer und Brände. Alle Flugzeuge sind trotz heftigen Abwehrfeuers unbeschädigt eingerückt.

*

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Ein vollkommener Fehlschlag der Feinde.

Der bulgarische Generalstab berichtet:

Mazedonische Front: Der Kampf zwischen Wardar und Doiran-See endete mit einem vollkommenen Fehlschlag des Feindes. Den ganzen Tag lag unsere vorgeschobene Stellung bei Doiran unter heftigem Geschützfeuer. Kurz vor Mitternacht griffen die Engländer ohne Artillerievorbereitung mit beträchtlichen Kräften im Abschnitt zwischen See und Dorf Doldzeli an. Sie wurden überall blutig zurückgeschlagen, sowohl durch Sperrfeuer, wie an einzelnen Stellen durch Bomben, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten. Der Feind zog sich in seine alten Stellungen zurück. Unsere Truppen halten sich überall fest in den Stellungen, nur um einen vorgeschobenen Punkt im Dorfe Doldzeli wird noch lebhaft gekämpft. Nach Aussagen von Gefangenen wurde der gestrige Angriff im engen Raum zwischen See und Dorf Doldzeli von zwei englischen Divisionen ausgeführt. Zu dem Angriff, der nicht nur die Eroberung unserer vorgeschobenen Stellung südlich von Doiran, sondern auch unsere Hauptstellung bei Dub und Kalatepe zum Ziel hatte, hatten sich die feindlichen Truppen ganze Wochen hinter der Front eingeübt. In diesen Kämpfen, die zur Abweisung des Feindes führten, zeichneten sich auch durch Gegenangriffe besonders die tapferen Regimenter 33 (Sisitow) und 34 (Troyan) aus, ferner die Artillerie, die glänzend ihre Aufgabe löste. Sie brach an vielen Stellen den feindlichen Angriff und hob den Kampfgeist der Infanterie durch rechtzeitig eröffnetes wirksames Feuer. Eine deutsche Gebirgs-Maschinengewehrabteilung, die mit den bulgarischen Truppen zusammen kämpfte, trug ebenfalls durch ihr Feuer in weitem Maße dazu bei, die feindlichen Angriffe zurückzuweisen. Heute bemerkte man vor der Front unserer vorgeschobenen Stellung das Kommen und Gehen feindlicher Soldaten, die die Toten und Verwundeten aufhoben, deren Zahl nicht angegeben werden kann. Über 800 tote Engländer wurden allein in unseren Gräben und Hindernissen gefunden. Weiter vorwärts ist die ganze Ebene mit Leichen übersät. Außer ihren außergewöhnlich schweren Verlusten ließen sie zwei Offiziere, 21 unverwundete Gefangene in unseren Händen.

Auf der übrigen Front schwaches Geschützfeuer. Bei Zovik, östlich der Cerna, drang eine deutsche Jägerpatrouille in einen russischen Graben ein und brachte ein Maschinengewehr und mehrere Gefangene zurück. Ein deutsches Kampfgeschwader warf zahlreiche Bomben auf den Bahnhof Kalinowo und brachte zwei feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen zum Absturz.

*

Der türkische Krieg.

Die „Agence Milli" veröffentlicht über die **zweite Schlacht bei Gaza und die dort errungenen Erfolge** nachfolgende Schilderung ihres Berichterstatters an der Sinaifront: Am 17. April rückte der Feind mit drei Infanteriedivisionen, einer Kavalleriedivision, einem Regiment Mehariereten, mehreren Panzerautomobilen und einem Fluggeschwader von Jenjunna, südlich Gaza, in zwei Gruppen gegen unsere vorgeschobenen Stellungen vor. Am 18. April begannen die Engländer die Vorbereitungen zum Angriff, indem sie den ganzen Tag unsere Stellung mit schwerer Artillerie beschossen, wobei sie von der Flotte, die vor Gaza Stellung genommen hatte, unterstützt wurden. Die Flotte eröffnete ein heftiges Feuer und verschoß eine beträchtliche Menge Munition gegen unseren rechten Flügel. Unsere Truppen zuckten bei dem höllischen Feuer von Land- und Seeseite mit keiner Wimper und erwarteten frohen Mutes den Ansturm des Feindes. Am 19. April setzte das Feuer der Flotte und der Landbatterien mit verstärkter Heftigkeit wieder ein und die Engländer griffen den linken und rechten Flügel sowie das Zentrum an. Infolge der Wirkung der Schiffskanonen und der großen Opfer an Menschenmaterial gelang es dem Feinde, vorübergehend einen Teil der vorgeschobenen Stellungen auf unserem rechten Flügel zu besetzen. Diese Stellungen wurden ihm durch Bajonettangriff wieder entrissen. Gleichzeitig schlugen wir einen gegen das Zentrum gerichteten Ansturm ab. **Der Angriff des Feindes gegen unseren linken Flügel scheiterte vollständig.** Der Versuch des Feindes, unser Zentrum u. unseren rechten Flügel zu durchbrechen, wurde durch Kreuzfeuer und Gegenangriffe unserer beiden Gruppen vollständig zunichte gemacht. Der Feind unternahm mit stark überlegenen Kräften **drei große Sturmangriffe, die alle zurückgeschlagen** wurden und ihm **blutige Verluste kosteten.** Gegen Abend brachen unsere Reserven zum Sturm gegen den rechten Flügel der Engländer und die dort stehende starke Kavalleriedivision vor, die in Unordnung zurückwich. Bei Tagesanbruch gerieten die erschöpften feindlichen Kolonnen auf der ganzen Front ins Wanken und machten sich in einzelnen Trupps auf, um ihre alten Stellungen wieder zu erreichen. Die Front des Zentrums, wo sich der blutigste Teil des Ringens abgespielt hatte, war von tausenden von englischen Leichen übersät. In den wiedereroberten Gräben zählten wir zweitausend gefallene Engländer; auf einem Abschnitt von unbestimmter Ausdehnung lagen in Haufen achthundert Leichen auf einem Raum von vierhundert Metern. Ein gefangener Engländer gab an, daß sich von seinem Bataillon drei Tage nach der Schlacht nur sechzehn Mann gemeldet hatten, der Rest war während des Kampfes zugrunde gegangen.

*

Vom Seekriege.

England nicht mehr Herrscher des Meeres.

„Efterabladet" (Kopenhagen) schreibt über die **Wirkung des deutschen U-Bootkrieges:** Englands ist außerstande, sich der U-Boote zu erwehren. Die mächtige englische Flotte hat ihnen gegenüber Bankerott gemacht. Es ist keine deutsche Phrase, sondern unumstößliche Tatsache, daß **England nicht mehr Herrscher des Meeres** ist. Auch Deutschland ist es nicht, aber seine U-Boote haben der uralten britischen Herrschaft einen Stoß versetzt, den sie vielleicht nie verwindet.

Die „Morning Post" weist in einem Leitartikel vom 23. April die Angriffe gegen die Admiralität zurück und schreibt: Der Ernst der Lage liegt in der Tatsache, daß, wiewohl die britische Schlachtflotte unbesiegt ist und die deutsche Schlachtflotte in ihren Häfen liegt, Deutschland durch Minen und Tauchboote beträchtliche Teile des Ozeans außer unter schwerer Gefahr unschiffbar gemacht hat. Das Publikum, das Generationen hindurch in unerschütterlichem Vertrauen auf die britische Seemacht aufgewachsen und sich bewußt ist, daß die britische Flotte stärker denn je ist, versteht es nicht, daß in bezug auf die Tauchbootpiraterie die britische Schlachtflotte nutzlos ist. Das Land muß lernen, daß das, was früher unter britischer Seemacht verstanden wurde, nicht mehr besteht. Die alte Ordnung der Dinge, bei der unser ganzes wirtschaftliches und politisches System auf einer siegreichen Flotte und dem ungehinderten Transportwesen beruhte, besteht nicht mehr.

U-Boot-Arbeit an der algerischen und amerikanischen Küste.

Amtlich wird aus Berlin gemeldet:

Eins unserer Unterseeboote hat am 21. April die für die Erzverschiffung aus Nordafrika wichtige Hafenanlage bei Gouraya westlich Algier wirkungsvoll beschossen. Eine Erzladebrücke ist eingestürzt, eine zweite schwer beschädigt.

Die „Basler Nachrichten" melden aus Lyon: Einem Radiotelegramm zufolge werde in der Nähe von **San Franzisko die Anwesenheit deutscher U-Boote** gemeldet. Die Marinebehörden haben Maßnahmen getroffen, um Überraschungen zu vermeiden.

Vielleicht ist die von uns bereits gemeldete Vernichtung des 13 600 Tonnen großen Dampfers „Mongolia" der Pacific Mail Company, die ihre Schiffe im Stillen Ozean auf der Japan-Route verkehren läßt, auf U-Boote zurückzuführen, die die Gewässer von San Franzisko unsicher machen.

Aus Zürich meldet uns ferner ein eigener Drahtbericht: Die „Neue Zürch. Ztg." meldet aus Mailand: Die „Agencia Amerikana" berichtet: Eine Anzahl Fischerbarken hat sich nach der Bucht von Kuba geflüchtet, um dem Angriff von **zwei deutschen Tauchbooten** zu entgehen. In Marinekreisen verlautet, die Operationsbasis sei im Golf von Mexiko zu suchen.

Vier weitere Schiffsversenkungen

werden heute gemeldet.

Nach Meldungen aus Larasch in Marokko sind dort die Schiffbrüchigen des englischen Dampfers „Patagonia" angekommen, was bei der Bevölkerung, besonders bei den Arabern, große Freude und Genugtuung über die Versenkung jenes Dampfers durch ein deutsches U-Boot hervorrief. Da die Ankunft der Überlebenden am Markttage erfolgte, ist die Nachricht gleich in das Innere des Landes gedrungen.

Aufgebracht.

Nach einer Meldung von „Berlingske Tidende" ist der norwegische Postdampfer „Harald Haarfager", der gestern vormittag von Kopenhagen nach Christiania mit Post und Reisenden an Bord abging, am 25. April am Skagerrak von einem deutschen Kriegsschiffe aufgebracht und nach einem deutschen Hafen übergeführt worden.

*

Der Krieg mit Amerika.

Wilson und Balfour über Kriegsziele und Sonderfrieden.

Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera" telegraphiert seinem Blatt, daß Präsident Wilson anläßlich seiner Besprechungen mit dem englischen Außenminister Balfour verlangen werde, die **Entente möge ihre Kriegsziele mäßigen.** Wilson werde seine Forderungen mit der Haltung des amerikanischen Volkes begründen, das die Kriegsziele der Entente teilweise nicht billige und eine Vernichtung Deutschlands nicht zulassen werde.

Die „Morning Post" aus Washington meldet, hat Wilson Balfour die Versicherung gegeben, daß die Vereinigten Staaten keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen werden.

Geschütze und Munition für die Bewaffnung der Handelsschiffe.

Nach einer eigenen Meldung des „Matin" aus New York hat der Marineminister im Repräsentantenhaus einen Antrag auf Erhöhung der Kredite für den Ankauf von Geschützen und Munition für 1104 Handelsschiffe um 50 Millionen Dollar eingebracht.

*

China.

Nach einer Reuter-Depesche aus Peking haben sich die militärischen Gouverneure der Provinzen in einer Versammlung unter dem Vorsitz des Premierministers einstimmig **für eine Beteiligung Chinas am Kriege erklärt.** Weiter ergab sich aus den Parlamentsverhandlungen, daß auch dieses den Krieg wünsche. Der Präsident hat jedoch noch keinen Entschluß gefaßt. (Man beachte, daß es sich um eine Reuter-Meldung handelt, die natürlich mit Vorsicht aufzunehmen ist.)

Wie aus Peking gemeldet wird, haben die deutschen Beamten im chinesischen Dienst ihre Stellungen behalten. Nur einige in höheren verantwortlichen Stellen befindliche Beamte bei den Zoll- und Postbehörden sowie die Ingenieure bei den Bahnen sind zeitweilig ihrer Ämter enthoben worden, wobei ihnen das ganze oder halbe Gehalt belassen worden ist.

*

Die Lage in Rußland.

Auf dem Kongreß der Abgeordneten aller Armeen der Westfront in Minsk

sprach sich eine Reihe von Rednern für die **unbedingte Notwendigkeit militärischer Angriffsmaßnahmen** aus, indem sie erklärten: Durch den Angriff haben wir unsere inneren Feinde besiegt, auf die gleiche Weise werden wir auch den äußeren Feind niederwerfen. Nach Schluß der Erörterung stellte der Vorsitzende der Versammlung fest, daß die Losung „Nieder mit dem Kriege!" im Laufe der Verhandlungen von niemandem ausgesprochen worden sei. Eine Beschlußfassung wurde auf die Abendsitzung verschoben.

Eine Panik in Petersburg.

„Secolo" meldet in Bestätigung anderer Meldungen aus London: Wegen der Möglichkeit eines deutschen Marineangriffs auf den Golf von Riga, auf Finnland und wohl gar auf Petersburg ist in **Petersburg eine Panik** entstanden. Tausende von Personen drängen sich um die Amtsstellen, wo die Reiseerlaubnisscheine verabfolgt werden, wodurch die Panik noch vergrößert wird.

Die „Morning Post" meldet aus Petersburg: Die Zahl der Deputationen, die von den verschiedenen Fronten in der Hauptstadt ankommen, schwillt so an, daß Maßregeln getroffen sind, um einem weiteren Anwachsen des Menschenstromes Grenzen zu setzen. In **einigen Städten sind kleine Republiken** gegründet worden. Agitationen scheinen in ganz Rußland eifrig an der Arbeit zu sein. Alles weist darauf hin, daß es dringend notwendig ist, die konstituierende Versammlung so rasch wie möglich einzuberufen.

Aus Petersburg wird gemeldet: Gestern verließen die **ersten Abteilungen der revolutionären Truppen die Stadt,** um sich an die Front zu begeben. Die Truppen, so heißt es in der Depesche, haben aus eigenem Antriebe beschlossen, in den Kampf einzutreten. Die Regierung hatte ihnen erklärt, daß revolutionäre Truppen nicht gezwungen werden würden, aus Petersburg fortzugehen. Eine gewaltige Menschenmenge geleitete die Truppen nach dem Bahnhofe.

Deutschland.

— **Oberst von Lettow-Vorbeck,** der tapfere Verteidiger Deutsch-Ostafrikas, wurde vor kurzem vom Kaiser durch Verleihung des Kronenordens 2. Klasse mit Schwertern und des Ordens Pour le mérite ausgezeichnet. Da es nun aber nicht möglich ist, ihm diese Auszeichnungen unmittelbar zu überreichen, hat der Staatssekretär Dr. Solf dem Vater des Ausgezeichneten, dem General der Infanterie z. D. von Lettow-Vorbeck, der in Berlin lebt, an seinem 85. Geburtstage die Auszeichnungen seines Sohnes mit den herzlichsten Glückwünschen überreicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170429-10/fragment/page=0002

— **Reichliche Vorräte zur Munitionserzeugung.** Die englische Presse bemüht sich, das Gerücht zu verbreiten, Deutschland habe einen derartigen Mangel an den wichtigsten Rohstoffen zur Erzeugung von Geschossen von großer Explosivkraft, daß es nicht mehr in der Lage ist, mit schwerer Artillerie zu wirken. Demgegenüber ist, wie „W. T. B." schreibt, festzustellen, daß nach einer in den ersten Kriegsmonaten eingetretenen Knappheit an Salpeter mit der Lösung des Stickstoffproblems die Herstellung von Pulver und Sprengstoffen in jeder Menge gesichert wer. Deutschland produziert auf künstlichem Wege größere Mengen Stickstoff, als es vor dem Kriege aus Chile einführte. Infolgedessen kann jetzt nicht nur der Bedarf der ständig wachsenden Pulver- und Sprengstofferzeugung, sondern auch der der Landwirtschaft gedeckt werden. Die Baumwolle bei der Pulverherstellung wurde durch Zellstoff ersetzt. Auch über Glyzerin verfügt Deutschland jetzt in überreichem Maße, seitdem es gelungen ist, dieses nicht mehr aus Fett, sondern aus anderen in unbegrenzten Mengen vorhandenen Stoffen herzustellen. So ist Deutschland schon seit längerer Zeit auch in der Hinsicht vollkommen unabhängig vom Auslande. Daß es an den für die Sprengstofferzeugung nötigen Kokereiprodukten nicht fehlen kann, bedarf wohl keines Beweises. Unter diesen Umständen war es nicht nur möglich, die Erzeugung von Pulver und Sprengstoffen bis auf den heutigen Tag fortlaufend zu vermehren, Deutschland befindet sich vielmehr augenblicklich in einem Abschnitte ganz außergewöhnlicher Steigerung, die beliebig fortgeführt werden kann.

— **Der „Unabhängige Friedensausschuß" gegen Scheidemann.** Der Unabhängige Friedensausschuß für einen deutschen Frieden erläßt eine Erklärung, in der es heißt: Der „Unabhängige Ausschuß" verlangt Sicherung unserer Grenzen nach Ost und West. Daß die nur erreicht werden kann durch Ausdehnung unseres politischen Wirkungsbereiches nach beiden Richtungen, sieht jeder, der sehen will. Soll Ostpreußen auch in Zukunft der Festungskette Warschau—Kowno gegenüberliegen? Soll Belgien als Einzugspforte offen bleiben in unmittelbarer Nachbarschaft unserer wichtigsten Industriegebiete, ohne deren sicheren Besitz wir überhaupt nicht Krieg führen können? Sollen wir erweiterter ländlicher Siedlung, deren wir schlechterdings nicht entraten können, für alle Zeiten entsagen? Ein Friede ohne Machtgewinn und Kriegsentschädigung ist gleich zu deuten mit der „Verelendung und Unterdrückung", die der Führer der Sozialdemokratie nach eigener Erklärung vom deutschen Volke fernhalten will. Unsere Arbeiter werden ihn zur Rechenschaft zu ziehen haben, wenn sie die Folgen eines solchen Friedens tragen müssen. Die Regierungen der Mittelmächte haben erklärt, daß sie sich in Rußlands innere Entwicklung nicht einmischen werden. Es gibt in Deutschland und Österreich-Ungarn niemanden, der das nicht billigte. Dieser Lage gegenüber gibt es für die Mittelmächte in der gegenwärtigen Stunde nur eine Aufgabe: Den Sieg!

— **Wenn Deutschland besiegt ist!** Im Pariser „Matin" veröffentlicht M. de Vermeuil eine Artikelreihe, in der er vor dem Abschluß eines „faulen Friedens" mit Deutschland warnt. M. de Vermeuil behauptet, nach einem solchen Frieden würde Deutschland seinen wirtschaftlichen Siegeslauf sofort wieder aufnehmen können. Um dieses zu verhindern, verlangt er, daß der Krieg bis zum Ende fortgesetzt sei, worauf man Deutschland eine jährliche Kriegsentschädigung von 30 Milliarden auferlegen müsse. An der Hand von Helferichs Zahlen über Deutschlands Nationalreichtum sucht er nachzuweisen, daß Deutschland eine solche Last wohl zu tragen imstande sei. Zur Aufbringung der Summe schlägt er unter anderem vor: eine direkte Steuer von 10 Franken für den Kopf, die für die städtische Bevölkerung noch weiter gesteigert werden soll, Eisenbahn-, Tabak-, Bier-, Branntweinsteuern, 20 bis 30prozentige Rentensteuern, noch höhere Besteuerung oder gänzliche Wegnahme der Auslandswerte. Auf solche Weise sei „dem deutschen Raubvolk die grausamste aller Strafen aufzuerlegen." — Hierzu bemerkt der „Vorwärts": M. de Vermeuil ist nicht irgend ein Beliebiger. Er ist einer der ersten Finanzmänner und Finanzsachverständigen Frankreichs. Ist es also zuviel gesagt, daß uns ein Sieg der Entente die dauernde Hungerknechtschaft bringen würde, unter der die breiten Massen am allerhärtesten zu leiden hätten? — Senator Humbert schreibt im Journal vom 15. April: Es genügt nicht eine Kriegsentschädigung, sondern die deutschen Bergwerke müssen umsonst Kohle, Eisen, Lokomotiven, Maschinen und Schiffe liefern. Deutschland muß vorläufig, wo es geplündert hat, auf Jahre hinaus auf seine Kosten deutsche Arbeiter zu Wiederaufbauten schicken, denn man muß die Deutschen als Sklaven behandeln!

Parlamentarisches.

△ **Abgeordnetenhaus.** (Sitzung vom 27. April.) Das Abgeordnetenhaus hielt am Freitag nur eine kurze Sitzung ab, in der mehrere Anträge und Vorlagen von geringerer Wichtigkeit erledigt wurden. Eine längere Debatte knüpfte sich lediglich an einen Antrag des freikonservativen Abg. Barenhorst, der während der Kriegsdauer die Zuständigkeit zur Entgegennahme von Auflassungserklärungen über das Grundbuchamt hinaus auf die preußischen Amtsgerichte und Notare ausdehnen will. Während der fortschrittliche Abg. Lewin den Antrag als eine wesentliche Erleichterung mit Freuden begrüßte, äußerten die anderen Parteien Bedenken, so daß der Antrag an den Haushaltsausschuß verwiesen wurde. Ein fortschrittlicher Antrag wünschte die Errichtung von Schlichtungsstellen im Sinne des Hilfsdienstgesetzes auch bei der preußischen Eisenbahnverwaltung und ganz allgemein nicht nur für Arbeiter, sondern auch für Angestellte. Die Mehrheitsparteien verwiesen diesen Antrag, bevor er überhaupt begründet war, an den Haushaltsausschuß, ein Verfahren, gegen das der fortschrittliche Abg. Delius mit Recht Widerspruch erhob. Am Sonnabend stehen wiederum nur kleinere Vorlagen, Anträge und Petitionen auf der Tagesordnung.

△ **Im Hauptausschuß des Reichstags** machte vor Eintritt in die Tagesordnung der Nachmittagssitzung der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Graf von Roedern, folgende Angaben über das Ergebnis der letzten Kriegsanleihe: Das Zeichnungsergebnis hat sich bis heute erhöht auf 12 978 940 700 Mark. Da die Frist für die Feldzeichnungen noch bis Mitte Mai läuft, unterliegt es für mich keinem Zweifel, daß bei der 6. Kriegsanleihe die gewaltige Summe von 13 Milliarden erreicht werden wird. Was diese Summe angesichts der Tatsache, daß schon fünf Anleihen vorausgegangen sind, und daß die letzte 10-Milliarden-Anleihe nur sechs Monate hinter uns liegt, bedeutet, das wird in Finanzkreisen des Inlandes, wohl aber auch des Auslandes klar sein. Für alle sechs Anleihen ergibt sich jetzt ein Gesamtzeichnungs-Ergebnis von rund 60 195 200 000 Mark.

△ **Der Haushaltsausschuß des Reichstages** setzte am Freitag die Beratung des Heeresetats fort. General Gröner erwiderte auf eine sozialdemokratische Beschwerde wegen seines Aufrufes an die Munitionsarbeiter: Das Kriegsamt habe die Dinge seit Monaten beobachtet. Nervös sei es nicht. Die Auslassungen des Metallarbeiterverbandes seien dankbar zu begrüßen, aber die Gewerkschaften kämen oft nicht auf gegen den Terrorismus, der von wenigen auf die Gutgesinnten ausgeübt werde. Neuerdings werde wieder ein heterischer Aufruf verteilt. Ein fortschrittlicher Abgeordneter erklärte, daß das Verlesen des Flugblattes verbrecherisch bleibe und seiner Verbreitung entgegengetreten werden müsse. Der Ausschuß wandte sich darauf der Beteiligung der Mannschaften bei den Menagekommissionen bestanden habe. Er ging dann weiter auf die Behandlung der Mannschaften ein und stellte fest, daß von den zuständigen Vorgesetzten alles Mögliche getan werde, um begründeten Klagen, die erfreulicherweise nur selten an ihn herantraten, abzuhelfen. Die Reservepoffiziere hätten sich in der Marine sehr bewährt, auf Unterseeboote, Torpedoboote, Minensuchbooten, als Flugzeugführer usw. Im Laufe der Besprechung wies dann der Staatssekretär nochmals auf die Bedeutung der Skagerrakschlacht und in Verbindung damit auf die Bedeutung der Großkampfschiffe hin. Im Anschluß hieran gab Wirgadmiral Hebbingshaus einen Überblick über die Verwendung der deutschen Handelsflotte durch die Marine im Kriege.

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Verfälschung von Lebensmittelkarten ist schwere Urkundenfälschung,** muß also unter Umständen gar vor das Schwurgericht kommen. So ist es durch ein neues Urteil des Reichsgerichts entschieden. Das Landgericht Bochum hatte am 3. Januar die Ehefrau Berta Krieger, weil sie von Kartoffelmarken, die durch Aufdruck der liefernden Firma nach erfolgter Belieferung entwertet worden waren, den Entwertungsaufdruck abradiert und von den Marken erneuten Gebrauch gemacht hatte, wegen einfacher Urkundenfälschung verurteilt. Das gleiche Gericht bestraft wegen des gleichen Vergehens am 31. Januar die Schülerin Frieda Mankopf aus Eickel und deren Mutter, weil sie von entwerteten Margarinemarken die Entwertung abradiert und sie zum zweitenmal benutzt hatten, zu zwei Tagen bezw. 1 Woche Gefängnis. Das Reichsgericht hob beide Urteile auf. Nach seiner Meinung liegt schwere Urkundenfälschung vor, da die Fälschung in der Absicht begangen war, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, der darin besand, daß die Angeklagten ohne die der falschen Lebensmittelkarten die entsprechenden Waren teurer kaufen mußten oder solche überhaupt nicht hätten erstehen können.

Haus- und Landwirtschaft.

Mehr Ölkuchen für die Anbauer von Mohn und Dotter. In Abänderung der Verordnung über Ölfrüchte und daraus gewonnener Produkte vom 26. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 842) hat der Bundesrat beschlossen, das Recht des Erzeugers auf käuflichen Erwerb von Ölkuchen bei Mohn und Dotter aus der Ernte des Jahres 1917 von 35 Kilogramm auf 50 Kilogramm für je 100 Kilogramm abgelieferter Ölfrüchte zu erhöhen. Die Absicht, größere Mengen von dem als Futtermittel so wertvollen Ölkuchen zu erhalten, wird für zahlreiche Landwirte einen großen Anreiz bieten, Mohn und Dotter, deren Aussaat kurz bevorsteht, in erhöhtem Umfange anzubauen, zumal dafür Sorge getragen worden ist, daß in diesem Jahre die Verzögerungen, welche sich bei der Rücklieferung der Ölkuchen an die Ölfruchtablieferer im vergangenen Wirtschaftsjahre ergeben haben, durch entsprechende Vorkehrungen unter allen Umständen vermieden werden können.

Gesundheitspflege.

? **Die Überschätzung der Milch.** In der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung veröffentlicht H. Vogt einen Aufsatz **„Milch als Nahrungsmittel".** Er tritt darin dem allerwärts verbreiteten Glauben an die hohe Bedeutung der Milch für die Ernährung und an ihre Wunderkraft bei allen Krankheiten entgegen. Gerade in diesen Tagen der Milchknappheit seien die Ausführungen Vogts, die wir nach einem Referat der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" wiedergeben, ernstester Beachtung empfohlen: Unentbehrlich ist die Milch nur im ersten Lebensjahre; jedoch ist es nur in Ausnahmefällen zweckmäßig, mehr als ½ Liter täglich zu verabreichen, falls für entsprechende Beikost von Kohlehydraten gesorgt wird. Im zweiten Lebensjahre ist die gebräuchliche Zuführung von 1 Liter Milch täglich bei reichlicher Beikost in Gestalt von Gemüse, Brei usw. zu viel und sollte eingeschränkt werden. Vom Ende des zweiten Lebensjahres ab braucht ein Kind nicht mehr Milch als der Erwachsene, doch läßt sich die Zuteilung von Milch auch an ältere Kinder augenblicklich dadurch rechtfertigen, daß der Bedarf an Eiweiß und Fett durch andere Nahrungsmittel nicht immer sichergestellt ist. Die Verordnung von Milch bei Blutarmut ist völlig zu verwerfen, einmal wegen ihrer Eisenarmut, sodann wegen direkt schädigender Wirkung bei den echten Bluterkrankungen. Bei Nierenentzündungen ist Verabreichung von Milch wegen ihres hohen Salz- und Eiweißgehaltes mit großer Vorsicht auszuführen. Eine Heilwirkung auf die kranke Niere kommt ihr keineswegs zu. Ebensowenig ist dies bei Blasenerkrankungen der Fall. Mit Vorliebe wird Milch bei Verdauungskrankheiten der Erwachsenen verordnet, wobei übersehen wird, daß sie eine sehr lange Verweildauer im Magen hat und oft zu Verstopfungen und Blähungen führt. Bei appetitlosen und schlechtgenährten Kranken ist Milch zur Hebung des Allgemeinbefindens zu empfehlen, weil sie noch genommen wird, wo der Genuß fester Speisen auf Hindernisse stößt. Bei den unter Stoffwechselstörungen (Tuberkulose, Arteriosklerose, Fettsucht, Zuckerkrankheit) leidenden Kranken ist Milch wegen ihres hohen Gehaltes an Kalorien, Eiweiß und Fett zuzuführen. Erhalten Kinder ausreichende Kost, so wird jedoch durch Milchzugabe die exsudative Diathese nur verschlimmert.

Vermischtes.

* **Die Pariser „diebessicheren Bankfächer."** Die Pariser Banken fordern jetzt von ihren Kunden, die sich im Auslande aufhalten, die sofortige Zusendung der Safeschlüssel. Für den Fall, daß diese Zusendung unterbleibt, wird gewaltsame Öffnung der Safes angedroht. Ein Herr, der über 30 Jahre in Paris wohnt und sich seit Kriegsausbruch in Zürich aufhält, machte nun folgende Erfahrungen. Er sandte, als ihm seine französische Bank die genannte Aufforderung zustellte, prompt seinen Schlüssel ab. Empfänger war die Banque d'Escompte in Paris. Das Safe wurde daraufhin geöffnet. Die Öffnung geschah, wie man dem Besitzer wenigstens mitteilte, in Gegenwart eines Gerichtsbeamten. Bei der Abrechnung mit der Bank stellte sich jedoch heraus, daß 400000 Lire in italienischer Rente fehlten, die unbedingt vorhanden gewesen sein mußten.

* **Eier im Überfluß.** Einem Berliner Blatt wird geschrieben: „Als ich vor etwa vierzehn Tagen in Allenstein war, lagen in fast allen Lebensmittelgeschäften Eier zum Verkauf aus. Auf meine Frage, wieviel ich davon erstehen könne, wurde mir mit taxfreier Kürze geantwortet: „Nach Belieben, Eier gibt es ohne Karte." Über den Grund dieses Überflusses — es wurden ein bis zwei Mandel auf einmal abgegeben — teilte man mir mit, daß vor längerer Zeit die Güter und Bauernwirtschaften in der Umgegend Allensteins zur Ablieferung an das dortige Ernährungsamt aufgefordert worden seien. So kam eine große Anzahl von Eiern zusammen, die hauptsächlich nach Berlin verschickt werden — sollten. Die Versendung unterblieb dann aber wegen großer Beförderungsschwierigkeiten und Kistenmangels. Als die Eier längere Zeit gelegen hatten, entschloß man sich, sie den Lebensmittelgeschäften zum freien Verkauf zu überlassen, um sie vor dem Verderben zu bewahren. Außerdem wanderten neuabgelieferte in die Verkaufsläden."

* **Getreide statt Möbel.** Eine Getreideschiebung wurde in Berlin in der Schwedter Straße aufgedeckt. Dort wunderte man sich vor einigen Tagen, daß auf einem Lagerplatze ein Fuhrmann, der dort eigentlich nichts zu tun hatte, mit einem großen Möbelwagen eines Stettiner Möbelfuhrgeschäfts auffuhr. Sonnabend erschien nun ein fremder Mann, wie sich später ergab, ein Kaufmann Krzumit aus Kattowitz, der jetzt in der Linienstraße in Berlin wohnt und kleine Handels- und Speditionsgeschäfte betreibt, mit einem Rollwagen und öffnete den Möbelwagen. Zum Erstaunen der Zuschauer kamen aber nicht Möbel, sondern lauter volle Säcke heraus, die auf den Rollwagen übergeladen wurden. Man witterte eine Schiebung und holte die Polizei. Diese stellte bald fest, daß der Möbelwagen 120 Zentner Getreide, Gerste, Erbsen, Mehl und Grütze geladen hatte. Die Ladung wurde sichergestellt, Krzumit verhaftet. Daß eine Schiebung vorliegt, die vielleicht noch einen größeren Umfang hat, steht außer Zweifel.

* **Kettenhandel mit Lebensmitteln.** Einem umfangreichen Kettenhandel mit Lebensmitteln ist das Kriegswucheramt wieder auf die Spur gekommen. In letzter Zeit waren in Berlin wiederholte Angebote von Lebensmitteln bekannt geworden, bei denen wegen der Höhe der Preisforderungen zu schließen war, daß es sich um zurückgehaltene Waren handele. In den meisten Fällen wurden diese Angebote von einem gewissen Lorenzen aus Flensburg, der in einem Berliner Hotel wohnte, und von dem oft vorbestraften Vermittler Friedrich Brüning aus Charlottenburg gemacht, die aber die Vorräte, ihren Abnehmern nur gegen Bezahlung aushändigen wollten, vorher war die Ware nicht zu sehen. Nach längeren Bemühungen gelang es schließlich, die Aufbewahrungsorte ausfindig zu machen und die Vorräte, die an zehn verschiedenen Stellen in Groß-Berlin lagerten, im Gesamtwerte von über 300 000 Mark zu beschlagnahmen. In Betracht kommen etwa 110 Zentner Wurst, 100 Zentner Sülze, 4 Zentner ungestempeltes Schweinefleisch, 8 Zentner Kaffee-Ersatz, 18 Zentner Haselnußöl, 134 Zentner Seife, 341 Flaschen Rum und 80 Flaschen Rotwein und Sekt. Die Sülze verkaufte der Fabrikant unter Überschreitung des auf 1,20 Mark festgesetzten Höchstpreises mit 2,60 Mark das Pfund; angeboten wurde sie, nachdem sie durch sechs Hände gegangen war, mit 4,10 Mark. Die Wurst war mit 5,25 Mark für das Pfund gekauft, zum Verkauf gestellt wurde sie mit 7,90 Mark. Der Einkaufspreis der Seife betrug 70 Pfg., der Verkaufspreis 2,50 Mk. für das Pfund, der Einkaufspreis des Kaffee-Ersatzes 1,80 Mark, der Verkaufspreis 6,25 Mark, der Einkaufspreis des Haselnußöles 20 Mark, der Verkaufspreis 46 Mark. Kaum einer der vielen Zwischenhändler hat die Ware überhaupt je gesehen, keine der an diesen Geschäften beteiligten Personen besitzt eine Erlaubnis zum Handel mit Lebensmitteln. Außer Lorenzen und Brüning wurden der unangemeldet sich in Berlin aufhaltende Kaufmann Ulrich Büch und der russische Staatsangehörige (!) Joseph von Kolonna-Turowski der Staatsanwaltschaft vorgeführt. Festgenommen waren im ganzen 14 Personen, von denen aber zehn, nachdem die Verdunkelungsgefahr beseitigt und der Sachverhalt genügend aufgeklärt war, wieder entlassen wurden. Die beschlagnahmten Waren wurden, wie das Kriegswucheramt mitteilt, dem Massen- und Munitionsbeschaffungsamt für die Schwerarbeiter zur Verfügung gestellt.

* **Diebe im Hamsterbau.** Reiche Lebensmittelbeute machten Diebe bei einem in Potsdam wohnenden Ehepaar. Sie fanden und stahlen in der Speisekammer und im Schornstein versteckt 100 Pfund ungebrannten Bohnenkaffee, 100 Pfund Zucker, 50 Pfund Mehl, 20 Pfund Schinken, 20 Pfund Speck und 30 Pfund Fleischvorrat.

Verantwortlicher Redakteur Franz Rößner in Merseburg.
Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170429-10/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 in Verbindung mit der Ausführungsanweisung vom 8. September 1916 und der Anordnung des Kreisausschusses zu Merseburg vom 29. September 1916 wird auf Grund des Nachtrages vom 7. April d. J. für den Fleischversorgungsbezirk der Stadt Merseburg (Nr. 1) unter Aufhebung der Anordnung des Magistrats vom 14. April d. J. — II Nr. 3399 — folgendes angeordnet:

Punkt 1:

Der Verkauf des Fleisches und der Fleischwaren, die zu ermäßigten Höchstpreisen gegen Kreisfleischkarten zu haben sind, wird im Fleischversorgungsbezirk Nr. 1 vom 30. April ab sämtlichen bisher zum Verkauf von Fleisch und Fleischwaren zugelassenen Fleischern übertragen. Es hat daher jeder, der im Besitz einer Kreisfleischkarte ist, die Berechtigung, bei einem dieser Fleischer zu kaufen, ohne, wie bisher, in eine Kundenliste eingetragen zu sein.

Punkt 2:

Am Montag jeder Woche sind die Kreisfleischmarken von vormittags 7 Uhr bis nachmittags 5 Uhr bei einem Fleischer abzugeben. Jeder Haushalt erhält für die abgegebenen Marken einen Gutschein von roter Farbe, auf dem der Name des Fleischermeisters und die Zahl der Haushaltsmitglieder angegeben ist, für die Fleisch verlangt wird. Es kann also auch für nur einzelne Haushaltsangehörige Fleisch verlangt werden.

Punkt 3:

Gegen Rückgabe des Gutscheins erfolgt die Abgabe des Fleisches usw.

1. **am Dienstag jeder Woche** von vormittags 10—1 Uhr und nachmittags von 3—8 Uhr bei nachstehend aufgeführten Fleischereien: Sturm, Knoche, Wabst Reichha dt, Mohr, Göthe, Klotz, Thierbach, Schenke — Friedrichstraße — und Richter;
2. **am Mittwoch jeder Woche** von vormittags 8—1 und nachmittags 3—8 Uhr **bei den übrigen Fleischern.**

Punkt 4:

Die Abgabe der Reichsfleischmarken und der Verkauf des Fleisches und der Fleischwaren für diese wird wie folgt geregelt:

Jeder Haushalt gibt die **Reichsfleischmarken am Donnerstag jeder Woche** von vormittags 7 bis nachmittags 5 Uhr bei einem Fleischer ab und erhält dafür einen Gutschein von **gelber Farbe** mit dem Aufdruck wie für die Kreisfleischkarten.

Gegen Rückgabe des Gutscheins erfolgt die Abgabe des Fleisches usw. in jeder Woche

Freitags von vorm. 10—1 und nachm. von 3—8 Uhr
Sonnabends „ „ 8—1 „ „ „ 3—8 „
Sonntags von vormittags 7—9 Uhr

bei sämtlichen Fleischern.

Punkt 5:

Die Abgabe der Fleischmarken und der Verkauf des Fleisches usw. zu anderen als vorstehend festgesetzten Zeiten ist unzulässig.

Punkt 6:

Die Bezahlung des Fleisches und der Fleischwaren hat erst bei Rückgabe des Gutscheins zu erfolgen.

Punkt 7:

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnung wird nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Punkt 8:

Diese Verordnung tritt mit dem 30. April d. J. in Kraft.

Merseburg, den 24. April 1917.

II. Nr. 3487. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des Herrn Königlichen Landrats hier, vom 26. April d. J., veröffentlicht in Nr. 97 des Merseburger Tageblattes und des Correspondent, betreffend 2. Nachtrag zu der Verordnung der Fleischversorgung für den Kreis Merseburg vom 29. September 1916 fordern wir alle versorgungsberechtigten Haushaltsvorstände des Fleischversorgungsbezirks Merseburg, welche einschließlich ihrer Haushaltsangehörigen zu einem Einkommensteuersatze von 92 Mk. und darüber veranlagt worden sind, sowie Betriebsunternehmer, welche für eigene Rechnung Arbeiter (Kriegs und Zivilgefangene usw.) zu beköstigen haben, auf, die empfangenen **Kreisfleischzusatzkarten**

am Montag den 30. d. M., von vorm. 8—12[30] Uhr und nachm. von 3—5 Uhr, im „Alten Rathaus, Burgstraße,

gegen **Reichsfleischkarten** umzutauschen.

Der Nachweis über die Veranlagung zur Einkommensteuer ist durch Vorlegung des Steuerzettels zu erbringen.

Desgleichen ist **bei Abgabe der Kreisfleischzusatzmarken bei den Fleischern** am Montag **jeder Woche** dem diensttuenden Hilfsbeamten durch Vorlegung der Steuerveranlagung bezw. Zettel der Nachweis zu führen, daß keine höhere Veranlagung als 80 Mk. stattgefunden hat. Wird dieser Nachweis nicht geführt, so darf **die Kreisfleischkarte nicht abgenommen werden** und es verfällt der Anspruch auf das billige Fleisch in dieser Woche.

Merseburg, den 27. April 1917.

Der Magistrat.

Künstlicher Zahnersatz

Kronen- und Brückenarbeiten. Behandlung kranker Zähne.

Hubert Totzke, in Fa. Willy Muder

Markt 19 Merseburg Telephon 442

Sprechzeit 8—6 Uhr. — — Sonntags 9—1 Uhr.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie

großes Lager eichener und kiefernerPfostensärge.

Metall-Särge

Sarg-Magazin von O. Scholz Ww., Merseburg.

Gotthardtstr. 34. Tel. 458. Gotthardtstr. 34

Kaiser-Panorama

Merseburg. Reise vom 29. April bis 5. Mai.

Mit der „Deutschland" nach Amerika.

Geöffnet täglich 2—10 Uhr abends. Erwachsene 25 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Rhythmische Gymnastik,

:-: Tanz und Anstand :-:

Anfang Mai beabsichtigen ergebenst Unterzeichnete einen

Zirkel für junge Damen

zu eröffnen.

Gefl. Anmeldungen nimmt Herr Ohme, Brühl 20, entgegen.

Hochachtungsvoll

Hünicke-Hölzer,

Naumburg, Jenaer Str 6b

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft für

Damen- und Kinder-Wäsche,

Schürzen aller Art.

Vollständige

:: Wäsche-Ausstattungen. ::

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Futter-Rüben-Kerne

alle Sorten empfiehlt billigst in Original-Saaten

Landwirtsch. Konsum-Verein Merseburg.

Für ein auswärtiges Manufaktur-, Weiß- und Wollwaren und Posamenten-Geschäft wird zum 1. Juli

eine fachkundige Verkäuferin

gesucht. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und der Gehaltsansprüche unter **A M** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Städtische Sparkasse Merseburg.

V. Kriegsanleihe betr.

Die Ausgabe der Stücke der bei uns gezeichneten 5% Reichsanleihe und 4½% Reichsschatzanweisungen im Betrage

bis 1900 Mark

erfolgt von heute ab gegen Vorlegung der Quittung über den Zeichnungsbetrag.

Merseburg, den 21. April 1917.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Thiele, Stadtrat.

Wittekind ... Solquelle m. kräftiger Radioaktivität. Elektr. Lichtbäder. Kurpark in Verbindung mit dem romantisch gelegenen Zoologischen Garten auf dem Reilsberge. In nächster Nähe: Bürgerpark, Burgruine Giebichenstein mit altem Park, Klaus- und Galgenberg. Nachtigalleninsel und Bergschenke. Wohnungen im Kurhause und in den Villen des Bades. Aerztliche Behandlung übernehmen alle medizinischen Professoren und Aerzte Halles. Med. Leitung des Bades: Geh. San.-Rat Dr. Mehus. Das Bad ist Eigentum der Stadt Halle a. S. und wird von dieser selbst verwaltet. Der reichillustrierte Prospekt wird Interessenten auf Wunsch kostenfrei zugesandt. Telephon: Direktion, Halle a. S. Nr. 6344. Badeanstalt: Fernsprecher 2676 (für Bestellung der Bäder).

Tivoli Dir. O. Schlegel, Naumburg

Sonntag den 29. April cr., abends punkt ½8 Uhr,

Das neueste Schauspiel nach dem gleichnamigen in der Sächs.-Thüring. und Leipziger Hausfrau erschienenen Roman.

In Berlin, Leipzig, Halle viele Aufführungen und ein großer Erfolg!

Griseldis.

Schauspiel in 5 Akten von H. Courths Mahler und M. Birkner.

Graf Harro v. Treuenfels Hofschausp. Kurt Wesner.

Griseldis . . Marg. Dumont.

Schauspiel-Preise! 1,50, 1,15 und 0,70 Mk. im Vorverkauf wie bekannt.

Ev. Arbeiter-Verein E. V.

Sonntag den 29. ds. Mts., abends 7 Uhr,

in der „Guten Quelle"

Vortrag

des Stadtverordneten Herrn **Otto Rippel.**

Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Stenographen Verein „Stolze"

(Einigungssystem Stolze-Schrey).

Der nächste

Unterrichtskursus

für Damen und Herren zur Erlernung unserer Kurzschrift beginnt

Freitag den 4. Mai, abends 8 Uhr,

im Vereinslokal „Goldene Kugel".

Anmeldungen bei Beginn des Unterrichts.

Der Verein erteilt auch

Unterricht im Maschinenschreiben.

Anmeldungen hierzu werden jederzeit bei Frau Thiele, Kl. Ritterstr. 9, entgegengenommen.

Der Vorstand.

General Versammlung.

Die diesjährige General Versammlung der

Feld- und Hausplatzbesitzer der Stadtflur Merseburg

findet

am Donnerstag d. 3. Mai, abends 8 Uhr,

im „Herzog Christian" statt.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Jahresrechnung für 1916.
2. Bericht über das Wirtschaftsjahr 1916.
3. Wahlen für das Feldkomitee.
4. Verschiedenes.

Merseburg, den 27. April 1917.

Der Vorsitzende.

Berger.

Generalversammlung

des Konsumvereins

Zöschen u. Umgegend

Sonntag den 13. Mai, nachmittags 4 Uhr,

im Frankschen Lokale.

Tagesordnung:

1. Halbjährlicher Geschäftsbericht.
2. Geschäftliches.

Der Vorsitzende.

L. Bartholomäus.

Die erkannte Person, welche Freitag den 20. April abends ½7 Uhr auf den 1. Stufen der Treppe zu den Bahnsteigen mein rot- u. graukarriertes Umschlagetuch an sich genommen hat, wird gebeten, dasselbe sofort **Gotthardtstr. 1, 2 Tr.,** abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 99 — Sonntag den 29. April — 1917

Kriegsnachrichten.

Englische Gewissenlosigkeit.

Die englische Admiralität gibt bekannt: Am 17. April abends wurden die Lazarettschiffe „Donega“ (1885 B.-R.-T.) und „Lanfranc“ (6287 B.-R.-T.) ohne Warnung torpediert, während sie Verwundete nach britischen Häfen bringen sollten. Wegen der Gefolgenheit der Deutschen, Lazarettschiffe ohne Warnung zu torpedieren und im Hinblick auf den Umstand, daß Unterscheidungsmerkmale und Beleuchtung derartiger Schiffe sie zu einem allzu auffallenden Ziel für die deutschen U-Boote machen würden, war es nicht länger angängig, unsere Lazarettschiffe in der bisherigen Weise kenntlich zu machen. Obwohl also diese Schiffe Verwundete beförderten, waren sie äußerlich in keiner Weise als Lazarettschiffe zu erkennen. Beide Schiffe wurden durch Kriegsschiffe begleitet. „Donegal“ beförderte leichtverwundete Engländer, wovon 29 Mann und außerdem 12 Mann der Besatzung vermißt werden. Sie sind vermutlich ertrunken. „Lanfranc“ beförderte 234 verwundete englische Offiziere und Mannschaften und 167 verwundete deutsche Gefangene, außerdem einen ärztlichen Stab von 52 Personen. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 123 Köpfen. Von diesen werden vermißt: zwei verwundete englische Offiziere, 15 verwundete englische Soldaten, ein Mitglied des ärztlichen Stabes, fünf Mitglieder der Bemannung, vier verwundete deutsche Offiziere und 10 deutsche Soldaten. Englische Patrouillenschiffe haben 152 verwundete deutsche Gefangene gerettet auf die Gefahr hin, selbst torpediert zu werden. Die ungesetzliche und unmenschliche Kriegsführung der Deutschen gegen Handelsschiffe ist seit einiger Zeit auch gegen Lazarettschiffe gerichtet worden, welche die Flagge des Roten Kreuzes führen und sich im übrigen vollkommen in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Haager Konvention befinden.

Hierzu ist u. a. zu bemerken: Die deutsche Regierung hat am 29. Januar 1917 eine Erklärung erlassen, wonach Lazarettschiffe im Gebiet des englischen Kanals in Zukunft nicht mehr zugelassen werden. Widerstrebend hat sie zu dieser Maßnahme erst gegriffen, als gar kein Zweifel mehr möglich war, daß England seine Lazarettschiffe zu Truppen-, Munitions- und anderen Transporten mißbrauchte, als mithin klar war, warum England bei der Ratifikation des Haager Abkommens, das den Schutz der Lazarettschiffe sicherstellen sollte, den Artikel 5 als nicht bindend anerkannt hat. Der Artikel bestimmte, daß die Lazarettschiffsbezeichnungen nur zum Schutz und nur zur Bezeichnung von Lazarettschiffen gebraucht werden dürfen. Die deutsche Regierung hat sich zu der in der oben erwähnten Erklärung zum Ausdruck gekommenen Maßnahme aus weitgehender Rücksicht nicht schon damals entschlossen, als englische Kriegsschiffe das deutsche Lazarettschiff „Ophelia“ unter nichtigem Vorwand aufbrachten. Die „Ophelia“ befand sich auf der Suche nach deutschen Schiffbrüchigen. Ihre Aufbringung machte die Rettung tapferer Seeleute unmöglich und durch diese Nichtachtung des Roten Kreuzes durch England war also die Berechtigung zu dem heutigen deutschen Vorgehen schon damals mehr als gegeben. Nichts zeigt nun die Berechtigung der deutschen Maßnahmen schlagender, als die obige englische Veröffentlichung. Das angebliche Lazarettschiff „Lanfranc“ soll nach der Bekanntmachung der englischen Admiralität nicht mehr mit den Abzeichen der Lazarettschiffe versehen gewesen sein, und zwar angeblich wegen der deutschen Erklärung. In Wirklichkeit aber war der deutschen Regierung schon durch eine holländische Note vom 15. April dieses Jahres mitgeteilt worden, daß „Lanfranc“ zusammen mit fünf anderen Schiffen von der Liste der Hospitalschiffe gestrichen sei; „Lanfranc“ war also am 17. April dieses Jahres gar kein Lazarettschiff mehr und hätte, selbst wenn es die Abzeichen noch geführt hätte und die deutsche Erklärung vom 29. Januar nicht gewesen wäre, nicht mehr unter dem Schutz des Lazarettschiffabkommens gestanden. Noch eigenartiger berührt es, wenn man hört, daß am Tage nach dem Untergang von „Lanfranc“ auf der Unfallstelle von einem deutschen Unterseeboote Rettungsboote mit dem Namen „Lanfranc“ und den Abzeichen, welche nur Lazarettschiffe und deren Boote führen dürfen, angetroffen worden sind! Es steht also die Tatsache fest, daß ein Schiff, das nach der amtlichen Erklärung der britischen Regierung kein Lazarettschiff war, mit Booten versehen war, welche Lazarettschiffsabzeichen trugen! Ein überzeugenderer Beweis für die britische Gewissenlosigkeit, die Lazarettschiffsabzeichen zu mißbrauchen, dürfte wohl kaum erbracht werden.

Provinz und Umgegend.

† **Halle**, 27. April. Der soziale Ausschuß beschloß, die Teuerungszulagen, die bisher an die städtischen Beamten und Arbeiter gezahlt wurden, angesichts der Teuerungsverhältnisse derart zu erhöhen, daß im großen und ganzen die Sätze verdoppelt werden. Unverheiratete bis 2600 Mark Einkommen erhalten monatlich statt bisher 8 Mark künftig 12 Mark, Verheiratete bis zu einem Einkommen von 6000 Mark statt bisher 10 Mark monatlich 18 Mark, für jedes Kind statt bisher 5,60 Mark 12 Mark. — Die hiesigen Geschäftsleute aller Branchen beschlossen eine Eingabe an die Reichsregierung zu richten um Beibehaltung des 7 Uhr-Ladenschlusses gegenüber den Bestrebungen, die für den Sommer den 8 Uhr-Ladenschluß einführen wollen. — Der Feldmarschall von Mackensen, weiland Schüler der Latina und Studierender an unserer Universität, hat der Halleschen Ostpreußenhilfe den Sinnspruch zugeeignet: „Treu im Kampf fürs Vaterland, treu in der Nächstenliebe. Das ist deutsche Art.“

s. **Weißenfels**, 26. April. Kommerzienrat Nolle, der Inhaber der Nolleschen Werke in Weißenfels, hat seinen bisherigen Stiftungen für Zwecke der Jugendpflege neuerdings seiner Vaterstadt eine neue zur Errichtung einer Säuglingskrippe in Höhe von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Krippe wird in dem Gebäude der städtischen Kriegsküche untergebracht, das vor drei Jahren ebenfalls von Herrn Nolle der Stadt als Schenkung überlassen wurde. Die der Jugendfürsorge dienende Stiftung soll zum Andenken an die verstorbene Mutter des Stifters den Namen „Luisenheim“ erhalten. — Die Schuhfabrikanten Wenzel und Lewinsohn haben ebenfalls ihren Bürgersinn durch Schenkungen von 40 000 Mark und 10 000 Mark für gemeinnützige Zwecke bekundet. — Landrat von Richter, der seit Juli 1908 an der Spitze der Verwaltung des Landkreises Weißenfels steht, ist nach längerer Krankheit in Blankenburg a. Th., wo er Heilung suchte, im Alter von 38 Jahren verstorben. Mit ihm ist ein in allen Kreisen der Bevölkerung beliebter und hochgeschätzter Mann, ein schaffensfroher und gewissenhafter Beamter, der sich besonders um die Hebung und Förderung der Landwirtschaft verdient gemacht hat, dahingegangen.

† **Calbe** a. S., 27. April. Hier geht das Gerücht, daß die hiesige Domäne bereits auf eine Reihe von Jahren wieder verpachtet sei, und zwar an die Stadt Gelsenkirchen. Alle Kommissionen und Versammlungen in dieser Angelegenheit, die auf Übernahme durch die Stadt Calbe hinzielten, wären dann also ohne Erfolg geblieben.

† **Schloß Blankenburg**, 26. April. Die Kaiserin traf heute nachmittag mit Gefolge zum kurzen Besuch in Blankenburg ein.

† **Gera**, 27. April. Die Hochzeitsgabe der Landesgeistlichkeit für Prinzessin Feodora besteht in einer Kunstdruck-Bibel der Reichsdruckerei in Saffianband mit Goldschnitt, silbernen Leistenecken und Schließen. Die Landesgeistlichkeit widmete sie „beim Abschied von der Heimat als Wegweiser zur oberen Heimat“.

† **Altenburg**, 27. April. Beim Gemeindevorsteher Gutsbesitzer Kipping in Oberlödle sind zwei französische Kriegsgefangene seit 1½ Jahren beschäftigt, während ein dritter erst vor kurzer Zeit dazu gekommen ist. Der letztere nun wurde laut „Altenburger Landeszeitung“ dabei abgefaßt, als er die als Saatgut bestimmten Kartoffeln durch Ausstechen der Augen mit einem spitzen Instrument keimlos machte. Er hatte bereits 25 Pfund auf diese Weise zugerichtet, als ihm sein schändliches Handwerk gelegt wurde. Natürlich wurde der Mann festgenommen. Er sieht im Gefangenenlager Merseburg seiner hoffentlich strengen Bestrafung entgegen. Die Landwirte aber mögen aus diesem Fall wieder lernen, daß die bei ihnen untergebrachten Kriegsgefangenen Feinde sind, die steter Überwachung bedürfen, mögen sie sich noch so freundlich und arbeitsam geben.

† **Altenburg**, 27. April. In der Bundesratssitzung, in der über das Schicksal des Jesuitengesetzes entschieden wurde, hat die altenburgische Regierung gegen die Aufhebung gestimmt. Hierzu wird altenburgischen Blättern geschrieben: Diese Haltung wird in unserem Lande, dessen Geschichte so eng mit der deutschen Reformation verbunden ist, mit Freuden begrüßt werden.

† **Teichwolframsdorf**, 27. April. In hiesiger Gemeinde war schon längst das Bedürfnis vorhanden, eine Kinderbewahranstalt zu errichten. Zur größten Freude aller Ortseinwohner sind jetzt unerwartet von Frau Kommerzienrat Olga Goldner geb. Gammasat in Werdau 25 000 Mark, von Fabrikbesitzer Bruno Gammann hier 25 000 Mark, von Fabrikbesitzer Hugo Hempel hier 10 000 Mark, und von Fabrikbesitzer Alfred Hempel 25 000 Mark der hiesigen Gemeinde zur Errichtung einer Kinderbewahranstalt mit Säuglingsfürsorge gespendet worden.

† **Erfurt**, 27. April. Der Sommerfahrplan der Königlichen Eisenbahndirektion Erfurt, der dieses Jahr erst am 1. Juni in Kraft treten soll, ist in seinem ersten Entwurfe jetzt zur Ausgabe gelangt. An neuen Schnellzügen sind u. a. die zwischen Berlin und München über die Saalbahn verkehrenden C-Züge 49/50 wieder vorgesehen, die aber nur im Juli und August verkehren sollen. Auf der Werrabahn werden die Eilzüge 197 und 198 wieder eingelegt. Die umfassenden Einschränkungen, die zu Beginn d. J. bei den Personenzügen eintraten, bleiben in der Hauptsache vorläufig weiterbestehen.

Zur linken Hand getraut.

Roman von H. Courths-Mahler.

35 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Eure Hoheit müssen in Betracht ziehen, daß derartige Aufregungen den Zustand Seiner Hoheit aufs äußerste verschlimmern können. Ich muß als Arzt energisch dagegen protestieren und darauf bringen, daß Seiner Hoheit möglichst jeder Wunsch ohne Widerspruch erfüllt wird.“

Die Herzogin preßte die Lippen fest zusammen, und ein ungnädiger Blick traf den Professor. Aber sie milderte doch ihre scharfe Stimme ein wenig und sagte in unterdrückter Erregung:

„So will ich nur noch bemerken, daß mein Sohn, der Erbherzog, nicht an das Lager seines Vaters kommen wird, solange die Kinder der Gräfin Solmshausen anwesend sind.“

Mit einem ernsten Blick sah der Herzog ihr ins Gesicht. „Willst du wirklich unserm Sohn den letzten väterlichen Segen entziehen? Ich hoffe, du besinnst dich eines Besseren, Beate. Jedenfalls werde ich meinen Sohn Ernst Ferdinand an mein Lager rufen lassen, wie meine andern Kinder auch. Mehr habe ich dir nicht zu sagen, Beate.“

Er sank ermattet in die Kissen zurück.

Die Herzogin verließ hastig das Zimmer.

Professor Bernd hatte sich besorgt und voll warmer Teilnahme über den Herzog gebeugt.

„Eure Hoheit haben sich zu sehr erregt.“

„Mein lieber Herr Professor, Sie waren soeben Zeuge einer Szene, die nicht für fremde Augen und Ohren bestimmt war. Ich brauche Sie nicht um Diskretion zu bitten. Ihre Hoheit war sehr erregt und vielleicht nicht ohne Grund. Und nun will ich Sie nicht mehr aufhalten. Voß, begleiten Sie den Herrn Professor, und dann lassen Sie meine Tochter eintreten.“

Die Herzogin war stolz an Prinz Herbert und Lori vorbeigeschritten, ohne sie zu beachten.

„Kommen Sie!“ rief sie der Baronesse Kautzky zu.

Lori war zusammengezuckt. Als sie allein waren, beugte sich Prinz Herbert über sie.

„Lori, meine liebe Lori, darf ich Seiner Hoheit Segen für uns beide erbitten?“ fragte er leise.

Sie sah mit feuchten Augen zu ihm auf.

„Ich habe keinen Willen mehr, als den Ihren, mein Herbert. Aber lassen Sie mir noch Zeit, fordern Sie nicht mehr von mir in diesen schweren Stunden. Jetzt, da ich meinen Vater in höchster Lebensgefahr weiß, kann ich den Mut zum Glück noch nicht finden. Aber ich will Ihnen angehören fürs ganze Leben.“

Gleich darauf trat Voß ein, um Komteß Lori zum Herzog zu führen. Prinz Herbert blieb zurück.

Die wenigen Minuten, die vergingen, bis Voß wieder erschien, um auch ihn in das Krankenzimmer zu bitten, dünkten ihm eine Ewigkeit.

Als er eintrat, saß Lori neben dem Vater. Der Herzog hielt ihre Hand in der seinen. Lächelnd streckte er die andere nach Prinz Herbert aus.

„Mein lieber Herbert, Lori hat mir soeben eine wunderschöne Botschaft übermittelt.“

Prinz Herbert sah Lori an und beugte sich über die Hand des Herzogs.

„Wollen Eure Hoheit mir gestatten, Lori als meine Braut zu betrachten. Ich habe mir das Recht schon etwas voreilig Ihrer Hoheit gegenüber angemaßt.“

„Ja, ja, mein lieber Sohn, Lori hat mir berichtet, wie du für sie eingetreten bist. Habe Dank dafür. Hier lege ich meiner Lori Hand in die deine. So froh bin ich, daß ich meine geliebte Tochter bei dir geborgen weiß. Und du und Lothar, ihr werdet auch meine kleine Silva schützen, wenn ich es nicht mehr tun kann.“

„Silva war mir schon immer wie eine liebe, kleine Schwester, jetzt soll sie es in Wirklichkeit sein.“

„Ich danke dir, mein lieber Sohn! Dein Vater ist in Nallenberg, und seine Rückkehr ist unbestimmt; hoffentlich ist es mir aber dennoch vergönnt, von ihm Abschied zu nehmen. Sollte es nicht sein, so bringe du ihm meine letzten Grüße und sage ihm, als Vermächtnis schicke ich ihm meine Tochter, die nun die seine wird. Aber nun, mein lieber Herbert, habe ich noch andere, dringendere Aufträge für dich. Du sollst mit meinem Adjutanten, Herrn von Reutling, nach Schloß Waldlust fahren, um Silva, in Begleitung der Baronin Werder, sofort hierherzuholen. Ich werde Herrn von Reutling die nötigen Befehle und Vollmachten geben, damit man euch ungehindert passieren läßt. Und morgen früh sollst du mit Herrn von Reutling zum Bahnhof fahren und Lothar abholen und zu mir bringen. Willst du das tun?“

„Getreulich will ich alles erfüllen.“

Der Herzog dankte befriedigt.

Eine Viertelstunde später saßen Prinz Herbert und Herr von Reutling in dem Lehnsdorfer Automobil und fuhren nach Schloß Waldlust, um Silva zu holen.

*

In der Nacht hatte der Herzog einige Stunden geschlafen, nachdem Silva im Schlosse eingetroffen war. Am Morgen begrüßte er dann auch Lothar und unterhielt sich längere Zeit mit seinen Kindern, ohne Zeichen von Ermüdung zu zeigen.

Im Laufe des Vormittags erschien Professor Bernd im Schlosse und sah nach dem Kranken. Und dann wurde der Staatsminister noch einmal vom Herzog empfangen.

Die Herzogin und der Erbherzog ließen sich nicht mehr in den Gemächern des Herzogs blicken. Nur der Leibarzt beschied die Herzogin zu sich, um sich Bericht erstatten zu lassen.

Gegen Abend verschlimmerte sich der Zustand des Herzogs. Sein matter Blick ruhte zärtlich auf seinen Kindern, die nicht mehr von seinem Lager wichen.

Auch Professor Bernd blieb jetzt mit dem Leibarzt zusammen bei dem Kranken. In den Vorzimmern versammelten sich leise die höheren Offiziere und Hofbeamten. Man wußte jetzt allgemein, daß der Herzog im Sterben lag. Auch unten auf dem Marktplatz harrte eine stumme Menge, die nach den Fenstern emporblickte, hinter denen die Gemächer des Herzogs lagen.

Es war gegen acht Uhr abends, als der Herzog nach einer vorübergehenden Atemnot die müden Lider hob und mit einem stummen, fragenden Blick in Professor Bernds Gesicht sah.

Professor Bernd verstand diesen Blick und erwiderte ihn mit einem ernsten Kopfnicken.

Da raffte Herzog Ferdinand noch einmal alle Kraft zusammen. Er winkte seinem Adjutanten, Herrn von Reutling.

„Eins meiner Kinder fehlt hier. Ich habe dem Erbherzog Ernst Ferdinand meinen Segen noch nicht geben können. Bitte, melden Sie Ihrer Hoheit, daß ich bitten lasse, mir den Erbherzog zuzuführen. Bemerken Sie gleichzeitig, daß Graf Solmshausen mit seinen Schwestern sich während der Anwesenheit Ihrer Hoheit und des Erbherzogs von meinem Lager zurückziehen werden.“

Der Adjutant beeilte sich, den Auftrag auszuführen.

Die Herzogin machte keine Schwierigkeiten. Es erschien ihr doch ratsam, die Angelegenheit nicht auf die Spitze zu treiben.

Als die Herzogin mit ihrem Sohne an das Lager des Sterbenden trat, sah der Herzog mit einem bittenden Blick zu seiner Gemahlin empor.

„Versuche mir zu verzeihen, Beate“, sagte er mit leiser, matter Stimme. „Wir haben uns leider gegenseitig kein Glück geben können. Versuche, meiner ohne Groll zu gedenken, und lehre meinem Sohne, seinen Vater in gutem Andenken zu behalten. Gib mir noch einmal deine Hand, Beate.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170429-10/fragment/page=0005

Merseburg und Umgegend.

28. April.

** **Auszeichnungen.** Der Frau Regierungspräsident von Gersdorff, dem Geheimen Regierungsrat Fritzsche und dem Regierungsrat a. D. Dr. Dehne hier ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

** **Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse** wurde in Anerkennung hervorragender Tapferkeit der Offizier-Stellvertreter in einem Infanterie-Regiment Paul Schmalz ausgezeichnet. Sch. diente früher bei der 5. Kompagnie Infanterie-Regiment Nr. 36.

** **Von der Kreisverwaltung.** Dem Kreissekretär Kürsten und dem Kreisausschuß-Sekretär Hannemann hier ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe in Anerkennung ihrer Tätigkeit in der Kriegswirtschaft des Kreises verliehen worden.

** **Fürs Vaterland erlitt den Heldentod** am 15. Dezember 1916 bei einem Sturmangriff im Westen der Unteroffizier Georg Steffens, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. S. war mehrere Jahre im Büro des hiesigen Gaswerks angestellt und ist der Sohn des Pfarrers Steffens aus Halle, Laurentiusstraße 19 wohnhaft. Ehre seinem Andenken.

** **Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen** erfolgt am Dienstag und Mittwoch nächster Woche. Über die zu beachtende Reihenfolge siehe Bekanntmachung.

** **Für den Umtausch der Kreisfleischzusatzkarten** gegen Reichsfleischkarten ist vom Magistrat Montag der 30. April d. J. festgesetzt worden, und zwar vormittags von 8 bis 12,30 und nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Der Umtausch muß von allen Haushaltungsvorständen des Fleischversorgungsbezirks Merseburg bewirkt werden, die einschließlich ihrer Haushaltungsangehörigen zu einem Einkommensteuersatze von 92 Mk. und darüber veranlagt worden sind. Wir machen aber alle Hausfrauen noch besonders darauf aufmerksam, daß der Nachweis über die Veranlagung zur Einkommensteuer durch Vorlegung des Steuerzettels zu erbringen ist. Desgleichen ist bei Abgabe der Kreisfleischzusatzmarken bei den Fleischern am Montag jeder Woche dem diensttuenden Hilfsbeamten durch Vorlegung des Steuerzettels der Nachweis zu führen, daß keine höhere Veranlagung als 80 Mk. stattgefunden hat. Wird dieser Nachweis nicht geführt, so darf die Kreisfleischkarte nicht abgenommen werden und es verfällt der Anspruch auf das billige Fleisch in dieser Woche. Beim Einkauf ist also hinfort der Steuerzettel nicht zu vergessen.

** **Die Mitglieder der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen** hatten sich am Freitag abend im „Ratskeller" unter dem Vorsitz des Stadtrats Thiele versammelt, um Richtlinien für die den Kriegswitwen und -Waisen seitens dieser Stiftung zu gewährende Fürsorge entgegenzunehmen. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden ist es Aufgabe der Nationalstiftung, in denjenigen Fällen mit ihrer Fürsorge ergänzend einzutreten, in denen die gesetzlich geregelte Kriegsversorgung seitens des Reichs und die nach den geltenden Vorschriften vom Staat oder anderen öffentlichen Korporationen zu gewährenden Witwen- und Waisengelder nicht ausreichen, die Hinterbliebenen unter Berücksichtigung ihrer sozialen Lage vor Not und Hilfsbedürftigkeit im weitesten Sinne zu schützen. Die der Nationalstiftung hiernach zufallende Kriegshinterbliebenenfürsorge soll sich nicht in der Gewährung lediglich von Zuschußrenten zu den gesetzlichen Rentenbezügen erschöpfen, sondern sie soll zu einer Fürsorge im sozialen Sinn mit dem Ziele gestaltet werden, die Kriegswitwen in den Stand zu setzen, möglichst aus eigener Kraft ihren Haushalt fortzuführen und ihre Kinder so zu erziehen und ausbilden zu lassen, daß auch diese dereinst eine der sozialen Stellung ihres Vaters möglichst entsprechende Lebensstellung erwerben können. Bei der großen Verschiedenartigkeit der Lage in den Einzelfällen wird dieses Ziel auch auf verschiedenen Wegen verfolgt werden müssen, fast immer aber wird es darauf ankommen, der Witwe eine erwerbende Tätigkeit zu ermöglichen. Was die Fürsorge für die Kriegswaisen anbetrifft, so ist auch in den Fällen, in denen das Verbleiben einzelner Kinder bei der Mutter nach Lage der besonderen Verhältnisse nicht durchführbar oder nicht erwünscht erscheint, den Waisen nach Möglichkeit der Segen des deutschen Familienlebens zu erhalten. Anstaltsunterbringungen von Kriegswaisen sollen nur in Ausnahmefällen stattfinden. Auf die Förderung der Gesundheit der Kriegswaisen ist besonders Bedacht zu nehmen. Bei Stadtkindern kommen Aufnahme in Ferienkolonien, Beteiligung an Jugendspielen und Sport in Frage; auf dem Lande muß dafür gesorgt werden, daß die Kriegswaisen des Segens der Jugendfürsorge in möglichst weitem Maße teilhaftig werden. Im Anschluß an diese Richtlinien erstattete Rechnungsrat Rindfleisch Bericht über die bisherige Wirksamkeit der Nationalstiftung, aus dem hervorging, daß sich das Eingreifen derselben in zahlreichen Fällen praktisch bewährt hat und zur Nacheiferung anspornt. Für die Stadt Merseburg ist nach den weiteren Ausführungen des Vorsitzenden noch eine besondere Organisation geplant. Hiernach soll die Stadt in kleinere Bezirke geteilt werden, in denen 5—6 Kriegerwitwen wohnen, für welche je ein Vertrauensmann eingesetzt wird, der die Familien mit Rat und Tat zu unterstützen hat. Die Einteilung wird der Vorsitzende in nächster Zeit vornehmen und sollen dann die Vertrauensmänner über Namen und Stand der ihnen anvertrauten Familien unterrichtet werden. Damit schloß die Sitzung.

** **Zur Beachtung für Großhändler mit Obst, Gemüse und Südfrüchten.** Der Königl. Landrat macht bekannt: Nach der Vorschrift des § 9 der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 3. April 1917 bedürfen diejenigen, die den Großhandel mit Obst, Gemüse oder Südfrüchten betreiben wollen, der besonderen Genehmigung hierzu auch dann, wenn sie bereits die allgemeine Genehmigung zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln erhalten haben und Großhandel betreiben. Es werden daher alle Großhändler des Kreises, die hier den Großhandel mit Gemüse und Obst noch nach dem 10. Mai betreiben wollen, aufgefordert, sich schleunigst bei der Kreisstelle für Gemüse und Obst, Landratsamt, Merseburg, schriftlich zu melden. Eine Bescheinigung der Polizeiverwaltung ist einzureichen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens Dienstag den 1. Mai 1917 eingegangen sein. Für später eingehende Anträge kann eine Entscheidung bis zum 10. Mai 1917 nicht mehr gewährleistet werden.

** **Die Provinzialeierstelle** in Magdeburg schreibt uns: Wiederholt ist die Bemerkung gemacht worden, daß Enten- und Gänseeier von Geflügelhaltern an Verbraucher unmittelbar abgegeben werden, offenbar aus Unkenntnis der bestehenden Bestimmungen. Die Provinzialeierstelle sieht sich daher veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß sich die Vorschriften der Verordnung über Eier vom 12. August 1916 nicht nur auf Eier von Hühnern, sondern auch auf Eier von Enten und Gänsen beziehen. Auch diese Eier dürfen daher nur an die von der Provinzialeierstelle zugelassenen Eieraufkäufer abgegeben werden. Zuwiderhandlungen hiergegen ziehen Bestrafung nach sich.

** **Eine Sitzung des Ausschusses des freiwilligen Hilfsdienstes** für erholungsbedürftige Kriegerkinder fand gestern abend statt. Der Vorsitzende, Stadtrat Thiele, gab bekannt, daß 25 Kriegerkinder nach stattgefundener ärztlicher Untersuchung Anfang Mai d. J. nach dem Martha Hohenthal-Haus in Dürrenberg zur Erholung geschickt werden sollen und wurden die Namen der Kinder festgestellt. Herr Kaufmann Kötteritzsch wird die weiteren Vorbereitungen freundlichst besorgen und erklärten sich die Herren Rektoren Hüttel, Röth und Schmisch in liebenswürdiger Weise bereit, die Überführung der Kinder nach Dürrenberg zu bewirken. Die Unterbringung einer weiteren Anzahl von Kriegerkindern auf dem Lande soll im Auge behalten und auch in diesem Jahre den Kindern eine größere Anzahl von Solbädern im hiesigen Schulbade verabfolgt werden. Um 10 Uhr schloß der Vorsitzende die Sitzung.

** **Eine Versammlung der hiesigen Fleischermeister** fand auf Einladung des Bürgermeisters Hertzog am Freitag abend im Ratskeller statt. Zweck derselben war die Besprechung der neuen Verordnung über die Fleischversorgung im Kreise Merseburg. Einleitend wies der Bürgermeister auf die wesentliche Abänderung der bisherigen Handhabung des Fleischverkaufs hin, nach der künftighin die Kundenlisten in Wegfall kommen und von den Berechtigten bei jedem beliebigen Fleischer Ware gekauft werden kann. Die Wochentage sind für den Einkauf auf Kreis- und Reichsfleischmarken geteilt, und zwar gehören drei Tage (Montag, Dienstag und Mittwoch) der Kreismarke, die übrigen vier Tage der Reichsmarke. Für das Fleischergewerk tritt mit der neuen Verordnung und der damit verbundenen Kontrolle eine wesentliche Mehrarbeit ein, die durch Hilfsdienstpflichtige erleichtert werden soll. Letztere, die in der Versammlung vollzählig anwesend waren, haben Montags von 7 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags die Kreisfleischmarken in den Verkaufsstellen in Empfang zu nehmen und dafür Gutscheine von roter Farbe auszugeben, wobei sie sich gleichzeitig durch Einsicht in den Steuerzettel des Käufers überzeugen müssen, daß derselbe auch berechtigt ist, Fleisch zu billigen Vorzugspreisen zu beziehen. Wer über 80 Mk. Einkommensteuer bezahlt, hat auf ermäßigte Fleischpreise keinen Anspruch. Auf Grund der abgegebenen Kreismarken werden vorgedruckte Listen über den Bedarf aufgestellt, nach denen das Fleisch an die einzelnen Verkaufsstellen verteilt wird, wo die Abgabe dann am Dienstag von vormittags 10—1 Uhr und nachmittags von 3—8 Uhr, am Mittwoch von vormittags 8—1 Uhr und nachmittags von 3—8 Uhr erfolgt. Da die Verkaufszeit bei den zwei Gruppen von Fleischermeistern verschieden ist, muß sich jeder Käufer darüber nach der Bekanntmachung des Magistrats genau unterrichten. Auf den Kopf jedes Erwachsenen werden 250, auf jedes Kind 125 Gramm Fleisch abgegeben. Die Reichsfleischmarken werden am Donnerstag von früh 7—5 Uhr nachmittags in den Verkaufsstellen gegen gelbe Gutscheine eingewechselt, welch letztere am Freitag, Sonnabend und Sonntag zum Ankauf von Fleisch in den festgesetzten Stunden und bei den betr. Fleischermeistern berechtigen. Mit dem Ablauf der Woche, in der die Gutscheine gelöst sind, verlieren diese ihre Gültigkeit. Den Fleischermeistern ist betr. ihrer Fleischvorräte ein eiserner Bestand von 20 Pfund bewilligt, der natürlich bei der Bedarfsaufrechnung stets wieder vorgetragen werden muß. In einer sich anschließenden Besprechung konnte noch mancher dunkle Punkt über die am 30. d. Mts. in Kraft tretende Verordnung aufgeklärt werden. Weiterhin folgten genaue Instruktionen der herangezogenen Hilfsdienstpflichtigen, unter denen sich auch eine größere Anzahl Seminaristen befindet, sowie Vereinbarungen unter den Fleischermeistern über Zuteilung, Schlachtung und einstweilige Unterbringung des hier eintreffenden Schlachtviehes. Betreffs der in Aussicht genommenen Wurstfabrikation für die Gesamtstadt selbst der Bürgermeister mit, daß er darüber noch eine Äußerung der Fleischerinnung erwarte, ehe er dazu schreiten werde, dieselbe durch die Stadtverwaltung zu regeln. Um 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

** **Sensationelle Reklamebilder der Varietés und Kinos verboten!** Gegen die schreienden Reklamebilder mancher Schau- und Lichtspielhäuser ist für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg eine Polizeiverordnung erlassen, in der es u. a. heißt: 1. Von der öffentlichen Straße aus sichtbare Ankündigungen öffentlicher Schaustellungen jeder Art (Theater, Kinos, Varietés, Kabarette, Zirkusse, Panoptikums, Schaubuden) dürfen Abbildungen von Verbrechen, Gewalttätigkeiten, Unglücksfällen oder sonstigen schreckenerregenden Dingen oder sittlich anstößige Abbildungen nicht enthalten. 2. Keine in Bildform oder auffälliger Schriftform gehaltene, von der öffentlichen Straße aus sichtbare Ankündigung der in § 1 bezeichneten öffentlichen Schaustellungen darf einen größeren Flächeninhalt als 5000 Quadratzentimeter (z. B. 1 Meter Höhe und ½ Meter Breite) haben. Der Gesamtflächeninhalt aller derartigen an einem und demselben Gebäude anzubringenden Ankündigungen darf 10 000 Quadratzentimeter nicht überschreiten. Auf Ankündigungen an den öffentlichen Anschlagstellen findet diese Größenbeschränkung keine Anwendung. Den Inhabern der Vergnügungsanstalten bleibt, abgesehen von den bezeichneten Ankündigungen, der Aushang oder Anschlag von Theaterzetteln oder Spielplänen in der bei den Theatern üblichen Form und Größe überlassen. 3. Ankündigungsmittel, die Lichtspielvorstellungen zum Gegenstand haben, dürfen nicht auf Lichtspiele oder Teile von solchen (Titel oder Zusatztitel) hinweisen, die zensurpolizeilich verboten sind. 4. Vor den Lichtspieltheatern anzubringende Ankündigungen in Bildform oder auffälliger Schriftform dürfen auf keine Lichtspielvorführungen hinweisen, deren Besuch Kindern zensurpolizeilich untersagt ist.

** **Der Klippfisch.** Der Provinzeinkauf Sachsen in Magdeburg schreibt uns über den Klippfisch, der durch ihn der Provinz angeboten wird: „Klippfisch ist sehr nahrhaft, hat einen hohen Gehalt an Eiweißstoffen. Er ist, wenn vorher gehörig gewässert und zweckmäßig zubereitet, sehr schmackhaft. Er soll 15 bis 18 Stunden in alle 3 bis 4 Stunden zu erneuerndes kaltes Wasser gelegt werden. Nachdem er gehörig abgespült und ausgedrückt wurde, ist er von Flossen, Haut und nach Bedarf von den Hauptgräten zu befreien und alsdann nochmals einige Stunden in kaltes Wasser zu legen. Der gewässerte Fisch soll in kaltem Wasser angesetzt, langsam erhitzt, aber nicht zum Kochen gebracht werden, es genügt, ihn vom Ansetzen ab gerechnet 2 Stunden ziehen zu lassen. Vielfach wird der Klippfisch auch in kochendem Wasser angesetzt, doch soll der Topf dann sogleich vom Feuer an eine mäßig warme Stelle gerückt werden, in welchem Falle es genügt, ihn nur 10 bis 15 Minuten ziehen zu lassen. Ein längeres Stehen verträgt der Fisch nicht und es ist deshalb darauf zu achten, daß die nötigen Tunken und Zutaten rechtzeitig vorgerichtet werden. Zwiebel- und Senftunken schmecken sehr gut dazu."

** **Güterdiebstähle.** In den Verhandlungen des Staatshaushaltsausschusses über den Haushalt der Eisenbahnverwaltung sind auch die jetzt sehr häufig vorgekommenen Güterdiebstähle zur Sprache gebracht worden, die in den Kreisen der Verfrachter große Beunruhigung hervorgerufen haben. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dazu folgende Erklärung abgegeben: Die Ursache der Diebstähle sei in erster Linie in den Ernährungsschwierigkeiten, dann in der Verringerung und dem häufigen Wechsel des Personals der Eisenbahnverwaltung sowie in dem Mangel an geeignetem Aufsichtspersonal zu suchen. Ferner komme in Betracht, daß es bei den gegenwärtig herrschenden Verkehrsstockungen geschehen könne, daß auf großen Betriebsbahnhöfen ganze Züge oder Zugteile in einem abgelegenen Teil des Bahnhofs, um Raum zu gewinnen, aufgestellt werden und dort längere Zeit verbleiben müßten. Dann bildeten sie ein sehr erwünschtes Ziel für Diebe. Weiter komme hinzu, daß jetzt oft für den Stückgutverkehr offene, mit Decken versehene Wagen benutzt werden müßten, während im Frieden nur gedeckte Wagen hierfür verwendet worden seien. Auch sei der Verpackungsstoff jetzt sehr mangelhaft. Mit der Frage, wie Erfolg versprechende Mittel zur Abhilfe gefunden werden können, ist ein besonderer Ausschuß des Eisenbahnverkehrsverbandes beschäftigt. Den Verfrachtern dürfte zu empfehlen sein, durch Verwendung guter Kunstschlösser, die allerdings jetzt schwer zu bekommen sind, oder durch Anwendung von Plombenverschlüssen die Ware besser zu sichern. Die Eisenbahnverwaltung sucht auch dadurch den Mißständen abzuhelfen, daß Prämien für die Ermittelung von Dieben in großem Umfange gewährt werden. Ebenso sind allerorten die Polizeiverwaltungen angegangen worden, ihr Augenmerk auf die Güterdiebstähle zu richten; auch durch möglichst umfassende Beobachtung der Güter durch Detektive, Wachbeamte usw. sucht man den Dieben auf die Spur zu kommen. Jedenfalls ist die Eisenbahnverwaltung aufs äußerste bemüht, den schweren Mißständen abzuhelfen. Daß diese Bemühungen bereits Erfolg gehabt haben, geht daraus hervor, daß der Anlaß im Eisenbahnhaushalt für Entschädigungen im Gepäck- und Güterverkehr, der von 1914 auf 1915 von 4,2 Mill. auf 8 Mill. Mark erhöht worden war, jetzt wieder herabgesetzt werden konnte.

** **Diebstähle kommen hier fast jeden Tag zur Anzeige.** In der Hauptsache hat man es auf Lebensmittel abgesehen. So wurde vorgestern in einem Hause der Nordstraße der ganze Vorrat von Hausgeschlachteten gestohlen. An anderen Stellen sind die Kaninchen, Hühner usw. geraubt worden. Der Polizei ist es jetzt gelungen, einen großen Teil dieser Diebesgesellschaft, alles jugendliche Personen, dingfest zu machen und sie einer ganzen Reihe von Diebstählen hier und in den umliegenden Ortschaften zu überführen. Die Ermittelungen sind sehr schwierig, da die Burschen überall ziemlich raffiniert vorgegangen sind und Anhaltspunkte peinlichst vermieden haben. Diebstähle, die in letzter Zeit verübt und noch nicht zur Anzeige gebracht worden sind, wolle man der Polizeiverwaltung umgehend mitteilen.

** **Der zweite Bunte Abend der feldgrauen Künstler** fand abermals nicht die verdiente Unterstützung, denn der Tivolisaal hatte zu der Veranstaltung gestern abend noch recht viele leere Stühle, namentlich in den Sperrsitzreihen, aufzuweisen. Diese Tatsache ist noch verschiedenen Richtungen hin bedauerlich. Einmal deswegen, weil trotz der Enttäuschung beim ersten Abend die Künstler den Mut nicht verloren haben, sondern wiedergekommen sind, wofür man sich hätte durch zahlreichen Besuch erkenntlich zeigen müssen, weil es sich weiter um wahre Kunst berufsmäßiger Bühnenkünstler in der feldgrauen Uniform, also im Dienst der Verteidigung des Vaterlandes handelt, und weil schließlich eine derart geringe Unterstützung guter künstlerischer Darbietungen gerade nicht das günstigste Licht auf unsere Einwohnerschaft gegenüber dem Interesse an Theater und Musik wirft. Diese betrübende Erscheinung hat ja auch der Mobilmachungsausschuß in Versolg seines löblichen Programms der Winterveranstaltungen mehr als einmal in Kauf nehmen müssen, was den wackeren unverdrossenen Naumburger Künstlern wenigstens ein kleiner Trost sein mag. Und unverdrossen boten sie uns auch gestern abend ihre erhabene schöne Kunst dar. Das Programm war wirklich bunt, vielseitig, entzückend, und es wurde vollendet zur Ausführung gebracht. Das gilt vom Solo- ebenso wie vom Ensemblespiel der Herren Hofmusiker Rüdiger (Cello), Schotte und Klunge (Violine), Metzner (Viola) und Schmidt (Klavier). Wir hörten von ihnen feine und zum Teil sehr schwierige Kompositionen in technischer Fertigkeit, geistiger Lebendigkeit und inniger Harmonie. Mit dem Cello-Solo „Erinnerung an Spa" bewährte sich Herr Rüdiger erneut mit seinem Künstlertum. Auch in gesanglicher Beziehung wurde dasselbe durch und durch gewahrt. Herr Schotte verfügt über eine gute Baßstimme und Herr Stolze über ein prachtvolles, fast beneidenswertes lyrisches Tenororgan von absoluter Reinheit, Ausgiebigkeit und Durchbildung. So wurden seine Vorträge zu einem wirklichen künstlerischen Hochgenuß. Die verhältnismäßig wenigen Besucher sollten dafür ihre rückhaltlose Bewunderung mit dankbarer Anerkennung. Dies möge den feldgrauen Künstlern ein weiterer Trost bezüglich ihres zweiten hiesigen Gastspiels sein!

** **Zu dem Reformationsabend** am Montag den 30. April, abends pünktlich 8 Uhr im „Tivoli", sind

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170429-10/fragment/page=0006

alle Mitglieder der evangelischen weiblichen Jugendvereine noch einmal aufs herzlichste eingeladen. Gäste willkommen.

** **Kaiser-Panorama Merseburg.** Die dieswöchentliche Reise mit dem Schnelldampfer „Deutschland“ nach Amerika und anschließend daran Besuch von Chicago und des berühmten Yellowstone-Parks dürfte allgemein interessieren. Besonders jetzt, wo sich das Verhältnis mit Amerika arg zugespitzt hat, wird jeder gern einmal einen Blick in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten tun.

** **Fußballsport.** Auf dem V. f. B.-Sportplatz Augarten stehen sich am Sonntag die beiden hiesigen erstklassigen Mannschaften „Preußen“ und V. f. B. im fälligen Verbandswettspiel gegenüber. Anfang 4 Uhr. — Die zweite Mannschaft des V. f. B. fährt nach Halle zum Verbandsspiel gegen „Borussia“ III.

*

Familienunterstützungen von Kriegsteilnehmern.

Die Bestimmungen über die Unterstützung von Kriegerfamilien, die auf den Gesetzen vom 28. Februar 1888 und 14. August 1914 beruhen und namentlich durch die Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 manche sozial bedeutungsvolle Ergänzung erfahren haben, werden durch eine soeben ergangene neue Verordnung des Bundesrats nach zwei Richtungen hin aufs neue erweitert.

Bisher war Pflegeeltern und Pflegekindern nur dann ein Anspruch auf Unterstützung gewährt, wenn das uneingeteilte Pflegeverhältnis bereits vor Beginn des gegenwärtigen Krieges bestanden hatte. Diese Beschränkung sollte Mißbräuchen vorbeugen. Sie hat daneben aber auch die Wirkung gehabt, daß Kinder, die erst während des Krieges geboren sind und in ein Pflegeverhältnis kamen, der Wohltat jener Verordnung nicht teilhaftig werden konnten. Diese unerwünschte Folge wird durch die neue Verordnung beseitigt, die auch diesen Pflegekindern den Unterstützungsanspruch gibt und ihn zugleich denen gewährt, die während des Krieges elternlos geworden sind.

Eine zweite Verbesserung, die durch die neue Verordnung erzielt wird, betrifft die dauernde Festlegung der Sätze der Familienunterstützung auf 20 Mk. für die Ehefrauen und auf 10 Mk. für die sonstigen Angehörigen von Kriegsteilnehmern. Die Sätze beliefen sich früher (1914) auf 9 (bezw. 12) und 6 Mk., wurden dann gemäß der zunehmenden Teuerung (Januar 1916) auf 15 bezw. 7,50 Mk. und schließlich (Dezember 1916) für die Zeit vom November 1916 bis April 1917 auf 20 Mk. und 10 Mk. heraufgesetzt. Damit nun nicht durch Herabsetzung dieser Sätze empfindliche Härten entstehen, gibt die neue Verordnung diesen erhöhten Sätzen dauernde Geltung.

*

Eigenes Heim und eigenen Garten!

Nach allgemeiner Annahme droht als eine der bedenklichsten Folgeerscheinungen des Krieges eine Kleinwohnungsnot einzusetzen. Der Jahresbedarf an Kleinwohnungen in Deutschland betrug bisher jährlich 200 000 Neuwohnungen. Nun ist seit 3 Jahren nicht gebaut worden, und voraussichtlich wird so schnell nach dem Kriege nicht wieder gebaut werden, denn die Geldteuerung und die damit verbundene Hypothekenmot wird sich außerordentlich fühlbar machen auf dem Baumarkt. Sehr viele Familien werden sich außerdem den Luxus einer großen Wohnung nicht mehr leisten können, und zahlreiche Kriegsehen sind geschlossen worden, in denen ein eigener Hausstand noch nicht gegründet ist.

Wenn nun die Zeit vor dem Kriege unter dem Zeichen der „Verstädtlichung im Wohnungswesen“ stand, so hat hierin, wenn nicht alle Zeichen trügen, die Kriegszeit einen Wendepunkt gebracht. Allenthalben ist der Ruf zu hören nach dem eigenen Heim und dem eigenen Garten, vom Felde draußen klingt er zu uns herein und hier wird er freudig aufgenommen und weitergegeben. Immer mehr bricht sich in den betroffenen Volksschichten die Überzeugung Bahn, daß sie dem Jammer des Mietskasernenelends, in das kein Sonnenstrahl dringt, entfliehen müssen, damit die Kinder in frischer, gesunder Luft und unter gesunden Daseinsbedingungen aufwachsen können. Auch will es scheinen, als fangen die Unterschiede zwischen der städtischen und der ländlichen Auffassung über die Bedeutung der Landwirtschaft zu schwinden an und die sozialen Gegensätze milder zu werden.

Nun aber erhebt sich die große Frage: wie ist ein solcher Gedanke zu verwirklichen, daß Hunderttausende kapitalsschwacher Familien in eigenem Anwesen aufs Land „verpflanzt“ werden? Da greift nun die überaus segensreiche Wirksamkeit der Siedlungs- oder Landgesellschaften ein, deren Vermittlung es bewerkstelligt hat, schon Tausenden von kleinen gewerblichen Arbeitern oder Beamten in der Nähe der Städte eine eigene Scholle zu schaffen.

Die preußischen Rentengutsgesetze geben in Verbindung mit dem Gesetz zur Förderung der Ansiedlung auch weniger kapitalsstarken Bewerbern die Grundlage für eine Ansiedlung. Wird doch die einzelne Stelle bis herab zu einer Größe eines halben Morgens bis zu 90 v. H. ihres Wertes mit nur 4 Prozent Zinsen und ½ Prozent Tilgung beliehen! Auf dieser rechnerischen Grundlage bewegt sich die Ansiedlungsarbeit der groß angelegten Landgesellschaften. Die bekannte Siedlungsgesellschaft „Sachsenland“ in Halle-Saale (Hagenstraße) allein hat im Kriege in der Provinz Sachsen bereits 500 Einfamilienhäuser fertiggestellt und weitere 4000 Siedlungsstellen vorbereitet. Diese Anwesen, insonderheit die Halbmorgenstellen in der Nähe der Städte sind, wie die Erfahrung gezeigt hat, außerordentlich begehrt und werden es gewiß auch bleiben. Der Siedler ist in der Lage, sich auf solcher Stelle den Eigenbedarf an Gemüse, Kartoffeln und Obst selbst zu ziehen, kann sich Kleinvieh, Ziegen, Schweine, Kaninchen, Hühner halten und seinen Lebensunterhalt auf diese Weise ganz bedeutend verbilligen. Jedenfalls ist durch diese Art der Siedlung ein gangbarer Weg geschaffen, den gefahrvollen Auswirkungen einer möglichen Wohnungsnot zu begegnen. Welcher Art die Folgen eines Wohnungselends großen Stils sein würden, weiß jedermann, der die Zeiten nach 1870/71 erlebt hat. Und Wohnungsnot und Familiennot sind einerlei. Ohne wohnliche Heimstätte kein gesundes Familienleben!

*

Aus dem Verwaltungsbericht des Kreises für das Jahr 1916.

Über die Tätigkeit der Kreissparkasse entnehmen wir dem Verwaltungsbericht folgende Angaben: Am Schlusse des Jahres belief sich die Summe der Gesamteinlagen auf 8 360 518,97 Mark. Davon wurden allerdings im Laufe des Jahres 3 214 653,86 Mark abgehoben, es verblieben mithin 5 145 865,11 Mark, dies sind gegen das Vorjahr 458 696,94 Mark mehr. Die aus Anlaß der Kriegsanleihezeichnungen abgehobenen Einlagen betragen 897 604,26 Mark. Die Kreissparkasse besaß am Schlusse des Jahres 1916 an ausstehenden Kapitalien u. a.: Hypotheken-Darlehen 1 547 343 Mark, Darlehen an Gemeinden usw. 3 017 301,07 Mark, Bankguthaben 294 587,58 Mark, Staats- und sonstige zinstragende Papiere 1 897 989,35 Mark. Es verbleibt Ende 1916 ein Vermögensbestand von 5 526 562,60 Mark. Hiervon gehören den Sparern 5 145 865,11 Mark und es ergibt sich ein Überschuß von 380 697,49 Mark. Der Reservefonds soll 5 Prozent der Einlagen betragen, mithin 257 293,25 Mark. Dem Kapitalvermögen nach dem Stande Ende 1916 von 5 526 562,60 Mark, standen Ende 1915 5 035 469,56 Mark gegenüber, mithin Ende 1916 mehr 491 093,04 Mark. Ende 1915 waren 5923 Sparkassenbücher ausgefertigt, wozu im Jahre 1916 840 neu ausgefertigte kamen, zusammen 6763. Im Jahre 1916 wurden abgehoben 320 und es verblieben Ende 1916 daher 6443 ausstehend, gegen das Vorjahr mehr 520. Darauf sind im ganzen belegt 5 145 865,11 Mark, also durchschnittlich auf ein Buch 798,67 Mark. An Kapitalien wurden zurückgezahlt 538 255,24 Mark und neu ausgeliehen 706 488,25 Mark, davon an die Gemeinden zur Auszahlung von Familienunterstützungen 555 106 Mark (Kriegsdarlehen).

---

§ **Kötzschen**, 27. April. Gestern wurden hier dem Landwirt Schneider 1 Ziegenbock, 5 Enten und mehr als 15 Kaninchen gestohlen. Auf die Ermittelung der Diebe setzt der Bestohlene eine hohe Belohnung aus.

§ **Leuna**, 27. April. Der reklamierte Arbeiter Lewi war auf dem hiesigen Ammoniakwerk beschäftigt. Weil ihn hungerte, drang er in die Vorratsräume des Werkes ein und nahm 12 Pfund Schinken, sowie 3 Pfund Speck an sich. Die Gelegenheit wurde ferner dazu benutzt, sich in den Besitz von 25 Mark Bargeld und Zigarren zu setzen. Der Dieb hatte bis jetzt behauptet, nur Schmiere gestanden zu haben. Man hatte die Eßwaren noch sämtlich bei ihm vorgefunden und er gab jetzt auch zu, der Dieb gewesen zu sein. Er wurde unter Zubilligung mildernder Umstände von der Strafkammer in Halle zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

z. **Groß-Kayna**, 26. April. Die Mitteldeutschen Stickstoffwerke G. m. b. H., ein für unsere Kriegswirtschaft wichtiges Unternehmen, haben ihr Aktienkapital von einer Million Mark auf vier Millionen Mark erhöht.

§ **Milzau**, 27. April. Der Landwirt Louis Hoffmann ist zum Ortsrichter der Gemeinde Milzau, der Landwirt Max Haffmann und der Landwirt Paul Schiller sind zu Schöffen der Gemeinde Milzau auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden.

z. **Aus der Elster- und Luppenaue**, 27. April. Das Hochwasser der Weißen Elster und Luppe hat diesmal eine Höhe erreicht, welche die des vorausgegangenen noch übertrifft. Die weiten Wiesenflächen sind überflutet. Die von Burgliebenau nach Merseburg führenden Straßen sind in den Talmulden unter Wasser gesetzt. Für die mitüberfluteten Ackerflächen verspätet sich die Frühjahrsbestellung ungemein und für die mitbetroffenen Saatflächen dürfte hier und da eine Neubestellung erforderlich werden. Seit gestern fällt das Wasser langsam.

§ **Aus dem Kreise Merseburg**, 27. April. Der Kgl. Landrat macht bekannt: Es ist wiederholt vorgekommen, daß sich belgische Zivilarbeiter in den Städten und auf dem Lande arbeitslos und bettelnd umhertreiben. Die Polizeiverwaltungen und Amtsvorsteher ersuche ich, auf diese Personen ihr besonderes Augenmerk zu richten und die Genannten im Betretungsfalle auf Grund der Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 4. Armeekorps in Magdeburg vom 9. Dezember 1916 — Abteilung IIb Gef. IIb Fr. Nr. 764. XI — zur Anzeige zur bringen und, da Fluchtverdacht regelmäßig vorliegen wird, vorläufig festzunehmen.

Mücheln und Umgegend.

28. April.

‡ **Freyburg** (U.), 27. April. Die Kommunalfleischkarte als Ersatz für weniger Brot ist freudig aufgenommen worden. Da aber Fleischversorger die Kommunalfleischkarten nicht bekommen, trotzdem sie ebenfalls von der kleineren Brotzuteilung betroffen sind, so haben sie sich zu einer Beschwerde an die Königliche Regierung zu Merseburg zusammengetan.

‡ **Niedereichstädt**, 27. April. Die Christian Zschenkerschen Eheleute in Niedereichstädt feierten vorige Woche die diamantene Hochzeit.

‡ **Querfurt**, 27. April. Das Dienstmädchen Frieda Grießheim von hier hat in Querfurt dem Uhrmacher Bernstein für etwa 1000 Mk. Goldwaren gestohlen, bei ihrem früheren Dienstherrn in Berndorf etwa 40 Mk. und Lebensmittel fortgenommen und durch Einschleichen in ein Haus einem Mädchen die Geldtasche mit 1,50 Mk. entwendet. Als Strafe erhielt sie von der Naumburger Strafkammer 1 Jahr 9 Tage Gefängnis.

Wetterwarte.

B. W. am 29. 4.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, ziemlich kühl, kurze Regenschauer. — 30. 4.: Ziemlich trüb, Temperaturänderung gering, zeitweise Regen.

Vermischtes.

* **Für über 100 000 Mark Seide gestohlen.** Ein großes Diebeslager, in dem sich Seidenstoffe aller Art im Werte von über 100 000 Mark befanden, wurde in einem leerstehenden Fabrikraum in der Blumenstraße zu Berlin entdeckt und beschlagnahmt. Von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

* **Zum größten Teil niedergebrannt** ist in der Nacht zum Donnerstag die Engelsche Papierfabrik in Petersdorf im Riesengebirge. Der angerichtete Schaden ist sehr erheblich. Der Betrieb der Fabrik, die etwa hundert Arbeiter beschäftigte, wurde eingestellt. Man vermutet, daß der Brand durch das Heißlaufen eines Lagers verursacht wurde.

* **120 000 Mk. Geldstrafe und 3 Monate Gefängnis.** Die Inhaberin der bekannten Schuhwarenfirma Altschüler in Mannheim wurde von der Strafkammer wegen übermäßiger Preissteigerung zu 3 Monaten Gefängnis und 120 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Sie hatte die Preise für Schuhwaren um 40 bis 50 Prozent erhöht.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 28. April. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

Auf beiden Scarpe-Ufern setzte der Feind die starke Beschießung unserer Stellungen und des Hintergeländes fort. Wir bekämpfen mit erkennbarer Wirkung die englischen Batterien.

Bei Monchy brachen gestern Vormittag mehrere Angriffe der Engländer vor unseren Linien verlustreich zusammen.

Heute vor Tagesanbruch nahm der Feuerkampf von Loos bis Lucant äußerste Heftigkeit an. Nach Trommelfeuer ist bald darauf fast an der ganzen Front die Infanterieschlacht neu entbrannt.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Die Kampflage ist bei wechselndem starken Feuer gleich geblieben. Bei Braye ist ein französischer Angriff gescheitert. Bei Hurtebise-Ferm wurden feindlichen Sturmtruppen bei erheblicher Abwehr Gefangene und Maschinengewehre abgenommen. Am Brimont und nördlich von Reims schlugen Erkundungsvorstöße des Feindes fehl.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge, durch Luftangriffe zwei Fesselballons abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Infolge lebhafter Tätigkeit der russischen Artillerie nahe der Küste, westlich von Luck, an der Zlota Lipa, Narajowka und Putna war in diesen Abschnitten auch unser Feuer gesteigert.

Hinter unseren Linien stürzte nach Luftkampf ein russischer Flieger ab.

Mazedonische Front.

Bei Regen und Schneefällen in den Bergen nur geringe Gefechtstätigkeit.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.
(W. T. B.)

*

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 28. April. Generalstabsbericht vom 27. April. Mazedonische Front: Zwischen Wardar und Doiran-See zeitweise heftiges feindliches Artilleriefeuer. Das Vorfeld unserer Stellung ist noch mit Feindesleichen und im Stich gelassenen Kanonen und anderem Material bedeckt. Unsere Erkundungsabteilungen, die nordwestlich Resseli und östlich Dolozeli vorrückten, kehrten mit drei feindlichen Maschinengewehren und einem Minenwerfer zurück. Vereinzelte feindliche Züge suchten, von heftigem Artilleriefeuer unterstützt, südlich Doiran vorzurücken, wurden jedoch durch Feuer vertrieben. Auf der übrigen Front unwesentliche Tätigkeit.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 28. April. Amtlicher Heeresbericht vom 26. April: Nach vorsichtiger Schätzung beträgt nach der zweiten Schlacht bei Gaza die Zahl der feindlichen Leichen vor unserer Front mindestens 3000, darunter viele Offiziere. Auf einem Fleck von 100 Geviertmetern zählte eine unserer Offizierspatrouillen 800 feindliche Leichen. Nach Angabe eines Gefangenen soll dessen Division von 10 000 Mann auf 4000 zusammengeschmolzen sein. Sechs Offiziere und 221 Mann wurden bisher zu Gefangenen gemacht. Die bisherige Beute an Kriegsmaterial beträgt 1500 Gewehre, 20 automatische Gewehre, fünf Maschinengewehre, mehrere Fernsprechapparate, Entfernungsmesser und Pferde.

Gegen die Maifeier.

Berlin, 28. April. An der Spitze des Blattes bringt der „Vorwärts“ eine Erklärung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, in welche sich diese gegen den Versuch wenden, das durch Verbreitung von Flugblättern unternommen würde, die Arbeiter zu einem politischen Demonstrationsstreik oder zu einem revolutionären Generalstreik am 1. Mai zu veranlassen.

Friedensbewegungen in England und Frankreich.

Bern, 28. April. Aus Genf wird gemeldet: In England und Frankreich scheint sich ein Umschwung in der Kriegsstimmung zu vollziehen. In diesem Eindruck wird man bestärkt durch die Tatsache, daß sich in den Ländern der Entente die Friedensströmungen nun nicht mehr unter der Oberfläche halten, sondern bestimmt in Erscheinung treten. So veröffentlicht jetzt ein englisches Blatt einen Aufruf der englischen Arbeiterpartei an das englische Volk, in dem der Regierung der schwere Vorwurf gemacht wird, daß sie einen Frieden mit den Völkern der Mittelmächte auf ihre Weise zu verhindern suche und die Kundgebungen deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsmänner systematisch als Lügenwerk und hinterlistige Mittel abfertige. Gegen diese Schritte einer wahnwitzigen Kriegspartei rüttelt die Parteileitung das Gewissen des englischen Volkes auf. Sie verlangt, daß sich das Volk vom Joche der Sklaverei befreit und sich alsdann mit Deutschland einigt, das niemals an eine Vernichtung des englischen Volkes gedacht habe.

42 Bergleute im Förderkorb abgestürzt und getötet.

Bochum, 28. April. Auf der Zeche „Karl Friedrich“ in Wimelhausen hat sich heute früh 5,40 Uhr ein schweres Unglück ereignet. Auf der Seilbahn stürzte infolge Reißens des Seiles der mit 42 Bergleuten besetzte Förderkorb in die Tiefe. Eine Bergung der Leichen und genauere Feststellungen haben nicht stattfinden können. Leider muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sämtliche Insassen bei dem Unfall ums Leben gekommen sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170429-10/fragment/page=0007

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die vielen Ehrungen und Geschenke anläßlich unserer

Silber-Hochzeit

sagen hierdurch herzlichen Dank

Otto Letsch u. Frau.

Kötzschen, im April 1917.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen auf diesem Wege herzlichen Dank.

Merseburg, 28. April 1917.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Martha Borrmann
Gustav Engel u. Frau
Anna geb. Irrgang.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

Dienstag den 1. Mai 1917:
Bilt.-Nr. 1—450 vorm. 8—9 Uhr
„ „ 451—700 „ 9—10 „
„ „ 701—900 „ 10—11 „
„ „ 901—1100 „ 11—12 „
„ „ 1101—1200 „ 12—12½ „

Mittwoch den 2. Mai 1917:
Bilt.-Nr. 1201—1600 vorm. 8—9 Uhr
„ „ 1601—1800 „ 9—10 „
„ „ 1801—1950 „ 10—11 „
„ „ 1951—2100 „ 11—12 „
„ „ 2101 — zum Schluß von 12—12½ Uhr vorm.

Merseburg, den 26. April 1917.

Die Zahlstelle.

Bekanntmachung.

Die Zinsen der Kaufmann Kriegner'schen Stiftung im Betrage von 150,— Mk. sind zu vergeben.

Die Stiftung hat den Zweck, fünf hier wohnhaften, auf hiesigen Schulen gebildeten, unbemittelten Kaufmannslehrlingen zu ihrer weiteren kaufmännischen Ausbildung durch Bücher, Privatunterricht und dergleichen eine Beihilfe zu gewähren.

Verwandte des Stifters werden vorzugsweise berücksichtigt.

Bewerbungsgesuche mit den nötigen Zeugnissen sind binnen zwei Wochen einzureichen.

Merseburg, den 25. April 1917.
II. Nr. 1542. **Der Magistrat.**

Betr.: Lebensmittelkarte 2190.

Die Lebensmittelkarte Nr. 2190 ausgefertigt auf den Haushalt des **Kaufmanns Th. Lieber**, Hallesche Straße Nr. 35, bestehend aus 3 Personen, wird hiermit für **ungültig** erklärt.

Wer die Karte im Besitz hat, wird aufgefordert, sie sofort an den Magistrat abzuliefern.

Alle Lebensmittelverkaufsstellen werden ersucht, die Karte anzuhalten, den Namen des Vorzeigers festzustellen und diesen dem Magistrat anzuzeigen.

Merseburg, den 27. April 1917.
II. Nr. 1628. **Der Magistrat.**

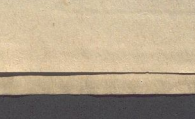
Betr.: Lebensmittelkarte 7174.

Die Lebensmittelkarte Nr. 7174, ausgefertigt auf den Haushalt des Maurers **Paul Zorn**, Weiße Mauer Nr. 24, bestehend aus 10 Personen, wird hiermit für **ungültig erklärt.**

Wer die Karte im Besitz hat, wird aufgefordert, sie sofort an den Magistrat abzuliefern.

Alle Lebensmittelverkaufsstellen werden ersucht, die Karte anzuhalten, den Namen des Vorzeigers festzustellen und diesen dem Magistrat anzuzeigen.

Merseburg, den 27. April 1917.
II. Nr. 1554. **Der Magistrat.**



Nach schwerem Leiden entschlief sanft unser lieber Vater und Schwiegervater

Harald, Freiherr von Oeynhausen,

Major a. D.,
Rechtsritter des Johanniter-Ordens,
Inhab. des Eisernen Kreuzes v. 1870/71.

Merseburg, den 27. April 1917.

Anna von Schack
geb. Freiin von Oeynhausen.

Ernst von Schack,
Major, z. Zt. Alexisbad.

Unsere liebe Mutter und Grossmutter

Frau verwitwete Rechnungsrat

Selma Müller

geb. **Wittig**

ist heute nachmittag ½5 Uhr im 66. Lebensjahr sanft entschlafen.

Dresden-A, am 26. April 1917
Bamberger Strasse 43

Meta Ader geb. Müller
Martin Müller, Oberleutnant, z. Z. im Felde
Friedrich Ader, Verlagsbuchhändler, z. Zt. im Heeresdienste

Walter Ader
Heimut Ader

Die Einäscherung erfolgt Montag, den 30. April, nachmittags ½4 Uhr in der Feuerbestattungsanstalt zu Dresden-Tolkewitz. — Von Kranzspenden bitten wir abzusehen.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch den 2. Mai cr., nachmittags 2 Uhr
sollen auf hiesigem Klostergrundstücke eine Partie Nutz u. Brennholz, Bretter Fenster, Krippen usw. öffentlich versteigert werden.

Zwei frischmilchende Ziegen mit Lämmern und Hauslämmer
stehen zum Verkauf.
Gasthof Milzau.

Bruteier
von **Silber-Brakel** und **rehf. Ind. Laufenten** zu verkaufen.
Gute Blutsauffrischung.
F. Förg, Merseburg,
Rot e Brückenrain 11.

Gut verzinsliches Wohnhaus
mit Hintergebäude, Vor- und Gemüsegarten alles in gutem Zustande, ist zu verkaufen. Näheres bei **Karl Thiele** Kl. Ritterstr. 9 I.

Peking-Enten-Brut-Eier
stets frisch
Weißenfelserstraße 15.

---

1 mitteljähr Pferd,
sicherer Zieher, verkauft
Pretzsch 26.

Guterhaltener großer
Kindermantel
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Etwas Heu
ist zu verk. Sand 23, pt. I.

---

2 Ziegen
hat zu verkaufen
W. Lauch, Leuchtedt.

Ein Läuferschwein
ist zu verkaufen Venenien 23.

---

1 moderner Kinderwagen
ist zu verkaufen Kleistr. 6 I.

Gartenlaube
zu kaufen gesucht Offerten unter **R G** an die Exped. d. Bl.

Gebrauchtes
Feldbahngleis
und Wagen zu kaufen gesucht,
A. Stern, Erfurt, Nonnenrain 57.

Ein scharfer Hofhund
wird zu kaufen gesucht.
Kötzschen Nr. 65.

120000 Mark
zu 4½ Prozent zur ersten Stelle auf größeres Gut zum 1. Juli 1917 auszuleihen durch
Justizrat Scholtz, Merseburg a. S.

Mark 40—45000
zu 5% werden als 1. Hypothek auf Geschäftshaus in bester Geschäftslage gesucht.
Gefl. Offert. unter **D M 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Mk. 50000,—
auf 1 Hypothek auf Acker, evtl. auch in kleineren Beträgen, hat auszuleihen. Offerten sind unter **B. 2545** in der Exped. d. Bl. niederzulegen

---

Freundl. Schlafstelle
offen Venenien 3.

Eine Wohnung mit kleinem Garten ist an ruhige Leute in **Pretzsch bei Merseburg** zu vermieten. Zu erfragen bei
Frau **Marie Kündiger,**
Groß-Kayne.

Zimmer mit 2 Betten sofort zu vermieten
Sand 6 I. r.

Besser möbl. Zimmer
zu vermieten. Nähe der Bahn. Adressen unter **P 10** niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten sofort zu vermieten
Unvenstraße 31, part.

Frdl. Schlafstellen offen Kreuzstr. 4

Schlafstelle
für Herrn offen Gr. Gigitstr. 8.

Schlafstellen offen Sand 22, pt. I.

Schlafstelle offen Neumarkt 24.

Freundliche Schlafstelle
offen Annenstr. 29, 1 Tr.

Von einem Herrn wird gesucht sauberes, gemütlich möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
in ruhiger, gesunder Lage, wenn möglich, mit Mittagstisch. Angebote unter **284** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einfach möbliertes Zimmer
sofort beziehbar, zu mieten gesucht. Angebote unter **H S** an die Exped. d. Bl. Suchender ist nicht im Lennamerk beschäftigt!

Möbliertes Zimmer
gesucht, mögl. m. Kochgelegenheit Angebote unter **F S 10378** an die Exped. d. Bl.

Junges Ehepaar mit 2 Kindern sucht bis 1. Juni ein möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer mit Gas od. el. Ktr. Beleuchtung. Offerten nebst Preisangabe unter **R D** an die Exped. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer, mögl. nicht mit Schreibtisch, zum 1. Mai zu mieten gesucht Off. mit Preisangabe unter Zimmer an die Exped. d. Bl.

Kontrollkassen
National, kaufe zu höchsten Preisen gegen bar. Offerten unter **J 6698** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Pferde zum Schlachten
auch Notschlachten
kauft und zahlt höchste Preise
Felix Möbius, Roßschlächterei
Tiefer Keller 1
Fernsprecher 583.

Schreibmaschinen-Reparaturen
aller Systeme werden schnell und sachgemäß ausgeführt.
Gustav Engel,
Telephon 203.

Wir suchen zu baldigem Antritt
1 Steindruckerlehrling.
Gründliche Ausbildung wird zugesichert.
C. Görling, G. m. b. H.

Wir suchen zum baldigen Antritt für unser Büro eine durchaus zuverlässige gewandte
Maschinenschreiberin.
H. Herrich & Co., Merseburg.

Laufmädchen oder Laufbursche
gesucht von
Otto Dobkowitz.

Kräftiges Mädchen,
m. Ostern die Schule verlassen hat, oder 16—17jährig, sof. oder später gesucht.
Frau Marg. Oppel, Gotthardtstr. 35.

Ehrliches, fleißiges Mädchen
zum 1. Mai gesucht.
Burgstraße 17.

Jugendkompagnie 361

Sonntag den 29. April 1917:
2,20 nachmittags vorbereitende Übungen für die Feier der Fahnenweihe im Kasernenhofe; Spielleute treten ein. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Mittwoch den 2. Mai 1917:
3,00 abends Antreten im Garten des „Neuen Schützenhauses" zu den vorbereitenden Übungen. Spielleute treten ein.

Das Kommando.

Wer erteilt Anfängerin in der Abendstunde
Klavierunterricht?
Offerten mit Preis unter **A W** an die Exp. d. Bl.

Wir suchen zu baldigem Antritt für unsere Buchdruckerei
1 Schriftsetzerlehrling,
1 Druckerlehrling
bei gründlicher Ausbildung.
C. Görling, G. m. b. H.

Tüchtige Taillen-, Rock- und Zuarbeiterinnen
sofort gesucht.
Wackernagel & Aperstedt,
Halle a. S. Gr. Steinstr. 81 I.

Junge Mädchen oder unabhängige Frauen
finden dauernde Beschäftigung.
Papierwarenfabrik
B A Blankenburg.

Papierwaren-zuschneider
(auch für Buchbinder geeignet), gewandter Arbeiter wird in Dauerstelle (also nicht nur für Kriegszeit) gesucht.
C. Görling, G. m. b. H.

Sattlerlehrling
zum sofortigen Antritt gesucht.
Carl Hecken Sattlermstr.

Militärfreien
Peitschenhobler
(gelernter Tischler oder Zimmermann), auch Halbinvalide, sucht
Peitschenfabrik
Weißenfelserstr. 18.

Dienstmädchen,
das bereits in besserem Hause gedient hat, für bald od. später gesucht.
Frau **Hedwig Fuchs,**
Querfurt.

Suche zum 1. Juli ein fleißiges ordentliches
Mädchen.
Wilh. Ritterstrasse, Gotthardtstr. 21.

Kräftige Frauen
für leichte Maschinenarbeit und zum Packen gesucht.
C. Görling, G. m. b. H.

Frauen u. Mädchen
gesucht
Peitschenfabrik
Weissenfelser Str. 18.

Ein Ziegenbock, 4 Enten und 15 Kaninchen sind am 26. 4. gestohlen worden. Wer mir irgend einen Anhalt über den Täter bringen kann, sichere ich hohe Belohnung zu.
Kurt Schmidt Kötzschen Nr. 65.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170429-10/fragment/page=0008

Nr. 18 1917

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Wagehals.

(Fortsetzung.) Roman von Fritz Skowronnek. (Nachdr. verb.)

„Herr Forstmeister, sagte Nante Schnabel, haben Sie gehört? Was ist das?“

Der Zimmermeister drehte sich lachend um. „Aber Schnabel, haben Sie noch kein Auto gesehen?“

„Wo soll ich denn solch ein Ding gesehen haben? Einmal in Nikolaiken ist eins durchgefahren . . ., aber ich kam zu spät . . .“

„Gehen Sie mal raus, Schnabel, das wird der neue Forstassessor sein . . .“

Eine lachende und johlende Menschenmenge umstand den ratternden Wagen . . . Schreiend wichen sie zurück, wenn der Chauffeur aus dem Drachenmaul auf seiner Hupe tutete . . . Ein kleiner Herr in einem dunkelgrauen Bärenpelz, die Brille vor dem Gesicht, lag zurückgelehnt im Fond des Wagens . . . Als Schnabel in die Tür trat, richtete er sich auf und warf rücksichtslos seine halbaufgerauchte Zigarette in die Menge. Ein halbwüchsiger Junge fing sie geschickt in der Luft auf und steckte sie sofort in den Mund . . .

„Herr Forstmeister Schrader zu Hause?“ Nante mußte wohl die beiden letzten Worte nicht gehört haben, was bei dem Gejohle kein Wunder war, denn er machte ein ganz verblüfftes Gesicht. Dann brach er in ein dröhnendes Gelächter aus: „E nei, unser Herr Forstmeister sieht ein bißchen anders aus. Ich bin bloß der Forstaufseher Schnabel. Aber steigen Sie man ab, der Herr Forstmeister sind zu Hause.“

Der Assessor ließ Pelz und Brille im Wagen und setzte sich zu der Uniform, die er trug, die Mütze auf . . . Ganz formell erstattete er dem Forstmeiste die dienstliche Meldung, daß er zur kommissarischen Beschäftigung in die Oberförsterei Makunischken versetzt sei . . . Der alte Herr reichte ihm freundlich die Hand. „Willkommen in der Heide, Herr Assessor . . .“

Eine halbe Stunde später ging Herr von Sperling mit dem Zimmermeister, sich seine zukünftige Wohnstätte anzusehen. Er machte zuerst ein sehr verdutztes Gesicht, als er das verwahrloste Häuschen erblickte; dann faßte er sich und ordnete an, was nach seiner Meinung nötig war, die Schaluppe in einen menschenwürdigen Zustand zu versetzen. Eine Bretterverschalung von außen, neue Fenster, eine Vergrößerung der Haustür. Die Zimmer sollten erst mit Pappe ausgeschlagen und dann tapeziert werden, auch die verräucherten Deckbalken. Ein neues Strohdach unter allen Umständen. „Den Kostenpunkt erledige ich, lieber Meister,“ fügte er hinzu, als Krause bei jedem neuen Wunsch ein längeres Gesicht

Frühlings-Idylle. Nach dem Gemälde von A. Tschantsch.

machte und zuletzt meinte, der Fiskus würde wohl nicht so viel anlegen wollen. „Aber in vierzehn Tagen muß alles fix und fertig sein."

Zu Mittag ging der Assessor in die Oberförsterei . . . Sein Vorgesetzter hatte ihn zu einem Löffel Suppe eingeladen . . . Es gab zuerst einen Teller Beetenbartsch . . . Mit Vergnügen sah der Forstmeister, wie sein Gast vorsichtig das ihm unbekannte Gericht kostete . . . Doch die pikante, mit saurer Sahne angerichtete Suppe fand seinen Beifall . . . Dann kamen gebratene junge Hühnchen auf den Tisch, ganz delikat zubereitet . ., dann Gurkensalat . . . Das Gesicht des Assessors klärte sich immer mehr auf. „Das ist doch erstaunlich, Herr Forstmeister . . ., jetzt um diese Zeit auf dem Lande junge Hühnchen . . ."

„Haben Sie denn geglaubt, wir leben hier bloß von saurem Kumst und Pökelfleisch? O nein, Herr Assessor . . . Meine Abgemeitene hätte Ihnen ebenso gut und schön ein Rebhuhn oder einen Fasan vorsetzen können . . . Sie braucht bloß in den Keller zu gehen, da stehen in langen Reihen die Gläser . . . Wenn Sie abends ein paar Krebse bei mir essen wollen . . ."

„Oh, Herr Forstmeister, Krebse? Da nehme ich mit heißem Dank an . . ."

„Zum Kaffee habe ich uns beim Hegemeister Krummhaar ansagen lassen, in dessen Revier Sie zu kluppen anfangen. Wir hausen hier schon dreißig Jahre nebeneinander und sind gute Freunde. Mit den geistigen Genüssen ist es hier in der Wildnis etwas schlecht bestellt, da halten wir uns durch eine reiche Geselligkeit schadlos. Ich lade mir öfter alle meine Grünröcke ein, und wir schießen fleißig nach Tontauben und Scheiben . . . Dann haben wir zwei Gutshöfe in nächster Nähe . . . Da müssen Sie in den nächsten Tagen Besuch machen . . . Aber ich warne Sie, denn da sind zwei allerliebste Mädel, beide meine Patchen . ., frisch wie ein gesunder Apfel, zum Anbeißen . . . Dann verkehren wir alle bei einer reichen litauischen Bauernfrau . . . Machen Sie nicht solch ein erstauntes Gesicht, Herr Assessor . . . Das ist in Wirklichkeit eine gebildete, alte Dame . . . Morgen abend nehme ich Sie dorthin mit. Sie finden dort die Herren Chasseure aus Wartenburg, mit denen Sie auf diese Weise bekannt werden."

„Und mein Dienst, Herr Forstmeister?"

„Der wird Sie auch nicht zu sehr anstrengen . . . Sie bekommen als Gehilfen meinen bisherigen Forstschreiber Mooslehner, einen sehr gewandten Menschen, der Ihnen die Sache sehr erleichtern wird . . . Wenn Sie sich beide daran halten, können Sie Ihr tägliches Pensum immer bis Mittag erledigt haben . . ."

Als sich der Forstassessor nachmittags in dem einfach möblierten, aber sehr sauberen Zimmer des Gasthofes von Makunischken aufs Sofa legte, um etwas über den Dienst nachzudenken, überkam ihn ein behagliches Gefühl . . . Als er die Versetzung in die litauische Heide erhielt, war ihm zumute, als sei er zur Verbannung nach Sibirien verurteilt worden. Jetzt schien es ihm, als wenn es sich hier auch leben ließe . . ., nur mußte er sich in die eigenartigen Verhältnisse erst eingewöhnen . . . Auf die litauische Bauernfrau, bei der Jägeroffiziere verkehrten, war er neugierig . . ., auch auf den alten Hegemeister, von dem ihm der Forstmeister einige Schnurren erzählt hatte . . .

Etwas erstaunt war er doch, als ihn der alte Grünrock bei seinem Besuch sehr höflich, aber sehr kühl empfing . . ., und ebenso seine Enkelin Wera, eine brünette, stolze Schönheit, die ihm als Frau Nekrassow vorgestellt wurde . . . Er hatte das bestimmte Gefühl, daß er der schönen Frau schon irgendwo begegnet war . . . Er zog es aber vor, nicht zu fragen . . . Ein kleiner Junge von drei Jahren, ein prächtiger Bube mit langen, dunklen Locken, kam hereingesprungen und kletterte ohne weiteres dem Forstmeister auf den Schoß . . .

Dann kam Mooslehner, zum Gang in den Wald gerüstet . . . Er wollte mit Nante Schnabel ins Revier gehen, um auf den Wilddieb zu fahnden . . . Dann wollten sie sich auf die Schnepfe anstellen . . . Wenn mit Sonnenuntergang der Nebel stieg, waren die Rehe vor jeder Nachstellung sicher, denn in den dichten Schwaden war es auch dem geschicktesten Wilddieb unmöglich, einen Schuß anzubringen . . .

5.

Gegen Abend hatte sich ein starker Südwind aufgemacht und den Himmel rasch mit dunklen Wolken bedeckt, die mit Regen drohten. Schweigend schritten die beiden jungen Grünröcke durch den Wald, der unter dem Druck des Windes brauste und stöhnte. Ihre beiden Hunde trotteten als wohlerzogene Gehilfen neben ihnen. Es war ein Wetter, wie es sich ein Wilddieb nicht besser wünschen konnte, denn der heftige Wind und das Brausen des Waldes verschlang jeden Knall auf kurze Entfernungen . . .

An der kleinen Brücke, die über die Aschwöne führt, trennten sie sich. Sie wollten langsam, jeder an einer Seite der Wiese, bis zu ihrem Ende aufwärts pirschen und sich dann bis Dunkelwerden auf die Schnepfe anstellen . . . Die Hunde hundert Schritt vorauf . . . Schon nach wenigen Minuten gab Mooslehners „Rino" Laut . ., es war ein richtiges Totverbellen . . . Schnell lief der Grünrock der Stelle zu . . . Da lag wieder die Decke eines Rehbocks, wie zum Hohn sauber ausgebreitet, das Gescheide mitten darauf . . . Sofort fiel der Hund die frische Fährte des Wilddiebes an, während Mooslehner durch einen gellenden Pfiff seinen Kollegen herbeirief . . .

Nun folgten sie beide der Spur, die von den Hunden ohne Mühe ausgearbeitet wurde. Sie führte einen schmalen Waldweg entlang bis zur Chaussee . . . Dort begannen die Hunde unruhig zu werden . . . Sie liefen ratlos hin und her und standen schließlich an einer Stelle still. Kein Zweifel, der Wilddieb hatte hier einen Wagen bestiegen, der auf ihn wartete und war davongefahren . . .

Nun war guter Rat teuer. Nante schlug vor, sofort bei Naujoks Haussuchung zu halten . . . Mooslehner hielt es für zwecklos, denn allem Anschein nach hatte der Wilddieb einen Helfershelfer und Hehler, der ihm das gewilderte Fleisch abnahm . . . Aber schaden konnte es nicht, wenn sie wenigstens feststellten, ob Naujoks zu Hause wäre . . . Sie wählten den kürzesten Weg quer durch den Wald . . . Die Schatten der Dämmerung begannen bereits herabzusinken, als sie aufs Feld kamen . . . Nicht weit von ihnen pflügte Naujoks seinen Acker. Die große Fläche, die er umgeworfen hatte, zeigte deutlich, daß er den ganzen Tag fleißig geschafft haben mußte. Er konnte also nicht stundenlang im Walde gewesen sein.

Ohne sich ihm zu zeigen, kehrten die Grünröcke um. Sie wollten jetzt zum Förster Schwarzkopf gehen und mit ihm besprechen, was zur Ermittelung des Wilddiebes geschehen konnte. Dort harrte ihrer eine große Ueberraschung . . Auf der Veranda des Forsthauses lag ein Schmalreh mit der Schlinge um den Hals . . . Der Wagen des Försters stand angespannt vor der Tür . . . Er wollte das Reh nach der Oberförsterei bringen und Anzeige erstatten . . . Er hatte bald nach Mittag das Reh gefunden und sofort mit seinem Hunde die ganze Schonung abgesucht . . . Mindestens ein halbes Schock Schlingen hatte er gefunden . . . Er hatte sie fängisch stehen lassen, denn wenn auch noch ein Reh oder zwei daran glauben mußten, so war es doch das einzige Mittel, den Wilddieb zu greifen, wenn er die Schlingen revidierte.

Der alte Grünrock wetterte nicht schlecht . . . Ein Wilddieb mit der Büchse wäre ein hochanständiger Kerl im Vergleich mit dem Schlingensteller, der sein abscheuliches Gewerbe lautlos betreibt . . . Inzwischen war die Nacht hereingebrochen und so stockfinster geworden, daß man buchstäblich nicht die Hand vor Augen sehen konnte . . . Es war also ausgeschlossen, daß die Schlingen in der Nacht revidiert werden konnten. Die Grünröcke beschlossen daher, das Reh mit der Meldung nach der Oberförsterei zu schicken, daß sie am anderen Morgen sich an der Schonung anstellen wollten. Eine halbe Stunde vor dem ersten Morgengrauen standen sie auf ihrem Posten . . . Es war kein leichtes Stück, stundenlang mit gespannter Aufmerksamkeit zu lauern . . . Der Wind hatte nachgelassen, es fiel aber ein feiner Regen, der sich langsam, doch stetig in die Kleider einsog. Endlich gegen Mittag pfiff der Förster ab. Nun durchsuchten sie gemeinsam die Schonung. Eine Ricke hatte sich in der Schlinge gefangen. Für einen Jäger, der sein Wild liebt, war es ein gräßlicher Anblick . . .

Nun hielten sie lange Rat, was mit Aussicht auf Erfolg dagegen geschehen könnte. Am liebsten hätten sie alle Schlingen aufgenommen. Das wäre aber nur ein Notbehelf gewesen . . . Schließlich einigten sie sich darüber, daß der Förster zu Mittag nach Hause gehen und erst gegen vier wiederkommen sollte . . . Es war sehr wahrscheinlich, daß der Wilddieb das Forsthaus beobachtete und sich erst in den Wald wagte, wenn er sah, daß der Förster zu Hause war.

Nante hatte einen Bärenhunger, obwohl er sich morgens reichlich verproviantiert hatte. Mit einer schmerzlich grimmigen Miene zog er sich den Leibgurt enger und schnitt sich eine junge, daumdicke Hainbuche ab. Der Kerl, der ihm in die Hände fiel, konnte sich auf eine gründliche Tracht Prügel gefaßt machen.

Sie hatten sich etwa hundert Schritt voneinander im Dickicht aufgestellt . . . Langsam verging die Zeit . . . Eintönig rieselte der Regen hernieder . . . Von den Bäumen tropfte es . . . Da erschien plötzlich vor Schnabel, der dicht am Reh stand, ein weißer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170429-10/fragment/page=0010

Foxterrier ... Als er den Jäger eräugte, tat er einen lauten Blaff, dann war er wie der Blitz verschwunden, ehe Nante das Gewehr von der Schulter reißen konnte ... Auch der alte brave Hektor konnte den fixen kleinen Köter nicht einholen. Nun zog er mit seinem Hund auf der Spur nach, Mooslehner schloß sich ihm mit seinem Hunde an ... Aber auf dem Waldweg, der an der Schonung entlang führte, war die Verfolgung wieder zu Ende ... Daß der Hund sich allein im Walde herumtrieb, war nicht ganz ausgeschlossen, doch nicht wahrscheinlich ... Aber wo war er geblieben? Und noch wunderbarer, daß die Hunde auch keine Spur eines Menschen fanden ...

Endlich, nach langem Suchen, fanden die Grünröcke die Lösung des Rätsels. Der Wilddieb war zu Rad gekommen, hatte den Hund, der ihn gewarnt hatte, aufgenommen und war davongefahren ... Bis zur Chaussee ließ sich die Spur noch verfolgen, dann ging sie verloren ... Aergerlich und hungrig gingen die beiden Forstaufseher zur Försterei ... Jetzt war es das Richtigste, die Schlingen aufzunehmen, denn der Wilddieb würde wohl sobald nicht wiederkommen ...

Der Forstmeister tobte nicht schlecht, als sie mit dem zweiten Reh nach Hause kamen. Das war ja eine nette Bescherung! Gleich zwei Wilddiebe auf einmal im Revier ... Einer, der sie am hellen, lichten Tage schoß, und einer, der sie nachts in Schlingen fing! Und nicht etwa weit hinten an der Grenze, sondern mitten im Walde, in einem Revierteil, der von fünf Grünröcken behütet wurde.

Der alte Herr war schon den ganzen Tag in schlechter Laune. Er kämpfte mit sich, ob er nach Weschkallen fahren sollte oder nicht ... Wenn er hinfuhr, zeigte er dadurch, daß er zum mindesten den Vorschlag der Weschkalene nicht ganz von der Hand wies ... Er hatte schon ein kurzes Billett geschrieben, das er durch einen Boten hinüberschicken wollte, mit der Entschuldigung, daß er sich nicht ganz wohl fühle ... Dann hatte er es wieder zerrissen ... Ohne daß es ihm zum Bewußtsein kam, prickelte ihn die Neugier, die drugglige Witwe kennen zu lernen, die nicht nur bereit war, sondern sogar den Wunsch hatte, ihn zu heiraten. Wenn er daran dachte, dann überkam ihn ein wunderbares Gefühl ... Mächtige Rauchwolken ausstoßend, schritt er in der Amtsstube auf und ab ... Einmal sagte er ganz laut: „Alter Esel ...“

Nante, der fleißig schreibend an seinem Pult saß, blickte erschreckt auf ... Sollte das etwa ihm gelten? ... „Lassen Sie sich nicht stören,“ brummte der alte Herr, „ich habe die Angewohnheit, manchmal laut zu denken ... Es galt nicht Ihnen, sondern einem, der die Bezeichnung reichlich verdient ...“

Nach einer Weile steckte Abromeitene den Kopf in die Tür: „Welchen Rock werden der Herr Forstmeister zum Abend anziehen?“

„Gar keinen ... ich bleibe zu Hause.“

„Das wird doch nicht gehen, der Herr Forstmeister haben doch der Weschkalene zugesagt ... und der Herr Assessor hat schon anfragen lassen, wann er den Herrn Forstmeister mit dem Auto abholen sollte.“

„Donnerwetter, daran habe ich ja gar nicht gedacht ...“

„Na ja ... und dann wird es allgemach Zeit, daß der Herr Forstmeister sich fein machen.“

Brummend stellte er die Pfeife beiseite und ging über den Flur in sein Wohnzimmer. Da stand schon Abromeitene, Kamm und Schere in der Hand. „Ach, laß mich ungeschoren,“ fuhr er sie an.

„Nei, Herr Forstmeister, das geht nicht ... was werden die Leute sagen? Sie werden sagen, die Abromeitene nimmt ihren Herrn aber auch nicht ein bißchen in acht ... daß sie ihn mit verwildertem Haar in der Welt herumfahren läßt ...“

„Du bist heute wieder mal unleidlich, altes Frauenzimmer ..“ Wenn er sehr guter oder sehr schlechter Laune war, pflegte er seine Wirtin zu duzen ... Abromeitene verzog keine Miene. Ihr durch lange Erfahrung geübtes Ohr hörte bereits, daß der Zorn des alten Herrn im Erlöschen war ... Er ließ sich geduldig

Frühlingslied.

Wiesen werden wieder grün,
Braune Knospen schwellen,
Dunkelblaue Veilchen blühn
An des Waldbachs Quellen.

Häuslich richt der Star sich ein,
Lerchentriller steigen,
Mücken spiel'n im Sonnenschein,
Kinder tanzen Reigen.

Blumenduft zieht übers Land,
Leben haucht die Sonne;
Wer den Lebenswert erkannt,
Atme Maienwonne!

Frühling! Frühling! Siegesheld!
Wie wir dich begrüßen!
Sieh, es liegt dir alle Welt
Huldigend zu Füßen.

Willi Hintze.

auf einen Stuhl nieder und ließ sich den Frisiermantel umnehmen. Während die Schere an seinem Genick herumknipste, brummte er vor sich hin: „Wozu mußt du mich gerade heute scheren?“

„Damit der Herr Forstmeister forsch aussehen. ... Mein Gott, ich weiß doch alles ... man hat doch Augen und Ohren ... und ich meine, es wäre wirklich nicht das Dümmste, was der Herr Forstmeister tun könnten ... Ein altes Weib, das allein bleibt, behilft sich schon, aber ein alter Mann muß wie ein kleines Kind aufgewartet werden ...“

„Dann nimmt man sich eben 'ne gute, treue Person ins Haus ...“

„Ja, gewiß, aber eine, die nicht weglaufen kann ... Sehen Sie, Herr Forstmeister, mit meiner Nichte, der Kathinka ... das ist auch nichts Gewisses ... Das ist eine forsche, lustige Margell ... ein bißchen Vermögen hat sie auch ... mit einem Male sind Sie sie los ... Die greift mit beiden Händen zu, wenn einer sie haben will ...“

(Fortsetzung folgt.)

Wissenswertes Allerlei.

Schenkung und Wiederruf.

Zur Giltigkeit eines Vertrages, durch welchen eine Schenkung versprochen wird, ist die gerichtliche oder notarielle Beurkundung des Versprechens erforderlich. Andernfalls hat der Beschenkte keinen klagbaren Anspruch auf Erfüllung des Versprechens, auf Hergabe des Geschenks. Für Dienstboten gilt sogar nach § 34 Ges.-Ord. die Spezialvorschrift, daß sie Weihnachts-, Neujahrs- und andere dergleichen Geschenke auch auf Grund eines (giltigen) Versprechen niemals gerichtlich einklagen können.

Unter bestimmten Voraussetzungen kann im bürgerlichen Leben sowohl das Schenkungsversprechen widerrufen, als auch die bereits vollzogene Schenkung wieder zurückverlangt werden. So kann z. B. die Schenkung wegen groben Undankes, durch schwere Verfehlung widerrufen werden. Der Schenker kann ferner die Rückgabe des Geschenkes verlangen, wenn er selbst in Not gerät oder wenn der Beschenkte eine ihm gewordene Auflage nicht vollzieht. Eine Auflage ist eine der Schenkung beigefügte Zweckbestimmung, die im Interesse des Schenkers, des Beschenkten oder eines Dritten (auch der Allgemeinheit) liegen kann. Z. B. Schenkung mit der Auflage ein Denkmal zu errichten.

Für Dienstboten gilt die Spezialvorschrift, daß die Herrschaft Weihnachts- oder Neujahrgeschenke auf den Lohn anrechen kann, wenn der Dienstvertrag im Laufe des Jahres durch Schuld des Gesindes aufgehoben wird. Dagegen bezieht sich die Bestimmung nicht auf Geburtstagsgeschenke.

Eine Rückforderung der Geschenke, auch der Weihnachts- und Neujahrsgeschenke, findet aber nicht statt. Denn § 36 Ges.-Ordn. spricht nur von der Lohnanrechnung, nicht von Rückforderung. Nach § 534 BGB. ist aber die Rückforderung oder der Wiederruf aller Geschenke, durch die einer sittlichen oder Anstandspflicht entsprochen wird, unter welche Kategorie die vorbezeichneten Geschenke fallen, schlechtweg, also auch im Falle des Undanks usw. ausgeschlossen.

Bei Berechnung der Jahresfrist, binnen welcher das Weihnachtsgeschenk in Anrechnung auf den Lohn gebracht werden kann ist das Jahr vom Tage des Dienstantrittes an zu rechnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170429-10/fragment/page=0011

Aus großer Zeit.

Argentinische Getreidevorräte. Ein Lager mit voll gefüllten Getreidesäcken in einem argentinischen Hafenort. Diese Aufnahme ist noch aus der Zeit vor dem Kriege, wo Argentinien, ebenso wie die südamerikanischen Staaten, einen großen Getreide-Export an die europäischen Länder hatte, der jetzt aber nicht nur durch unsere U-Boote, sondern auch durch die Mißernte, die auch in Argentinien im letzten Jahre herrschte, unterbunden worden ist.

Dies und Das.

Wie ist das lästige Auswachsen der alten Kartoffeln, die im sparsamen Haushalt noch gegessen werden, zu hindern? Indem man den Raum, in welchem sie aufbewahrt werden, schleunigst wechselt. Der Alte war zu warm und dabei zu feucht. Auch bediene man sich der großen Holzkiste mit schrägem Boden, die eine kleine Oeffnung mit Schieber hat, damit selbst die untersten Kartoffeln herauslaufen. So findet ein beständiges Durchschütteln statt und die unterste Lage wechselt.

Wie schuppt man schnell Fische? Indem man sie einige Sekunden in kochendes Wasser, nach dem Ausnehmen hält, hin- und herschwenkt und dann — noch heiß — von den Schuppen befreit.

Wie entfernt man Kakaoflecke von Linnen? Die befleckten Stellen sind zuerst, möglichst bald nach dem Unglück, mit zerrührtem Eigelb kräftig einzureiben. Darauf wird Stoff und Flüssigkeit gerieben, einen Teil Salmiak, 2 Teilen Benzin, 5 Teilen Alkohol wird darauf solange nachgerieben, bis auch der letzte Schein des dunklen Fleckes verschwunden ist.

Wie klebt man Filz auf Eisen fest? 300 Gr. Schlemmkreide und 30 Teile Stärke werden mit 1½ Liter weichem Wasser angerührt und danach gekocht. Unter beständigem Rühren sind nach 10 Minuten des Kochens 0,30 Liter aufgelöstes dreißigprozentiges Aetznatron hinzuzugeben.

Wie sind billige Jupons herzustellen? Aus alten Kapes oder langen Kragen der Herren Wettermäntel lassen sich vorzügliche Unterröcke billig herstellen. Vom Saume ab wird dazu die beliebige Länge geschnitten. Vorn sind die Besätze abzutrennen und der Rock zusammengenäht. Die hintere Naht werde 40 Zentimeter zum Schlitz aufgetrennt und eingefaßt. Ein leichter, aber fester Bund schließt ihn oben ab. Unten und höher herauf verzieren verschiedene Zierstiche ihn, so daß er wirklich hübsch aussieht und lange hält.

Wie schafft man ein praktisches Nachtlicht für das Kinder- oder Krankenzimmer? Auf die Brennfläche einer Stearinkerze schütte man so viel feines Kochsalz, daß die Brennfläche leicht überdeckt ist. Solche Kerze brennt sehr schwach und gleichmäßig weiter und ist auch völlig geruchlos. — Sie ist den herabgeschraubten Petroleumlampen allemal vorzuziehen.

Ein zweimaliges Ueberstreichen neuer Schuhsohlen mit Tischlerleim, der stark zu kochen ist, erhöht die Haltbarkeit und vor allem auch die Festigkeit gegen Nässe unendlich. Der erste Anstrich muß natürlich getrocknet sein, ehe der zweite erfolgt. — Das Aufkochen des Leims kann in alten Konservenbüchsen vorgenommen werden.

Wie dichtet man schlechtgefugten Parkettboden? Das Ausfugen mit Holz ist zumeist nicht nur eine sehr langwierige und lästige Arbeit, sondern es verunschönt das Parkett auch, weil der Farbenton der Dichtungen mit dem des übrigen Holzes nicht übereinstimmt. — Darum schmelze man auf einem Spirituskocher einfachen gelblichen Bienenwachs, stelle ihn auf einer derben Unterlage neben sich auf, damit er kochend bleibe, und fülle damit ein Töpfchen mit bequemem, sehr spitzen Gießer. Hiermit tröpfle man solange in die klaffenden Fugen, bis sie gefüllt sind und lasse den Wachs ruhig erhärten. In den meisten Fällen sitzt und paßt diese Art des Ausfugens vorzüglich.

Wie reinigt man Parkettböden? Das Abziehen mit Stahlspänen, das Säubern mit ungereinigtem Terpentin, das Scheuern mit Parkettseife, das freilich gar nicht zu empfehlen ist, dürfte allbekannt sein, wenig oder gar nicht das Säubern mit Benzin oder entsprechendem Ersatz, das ausgezeichnet helle, gleichmäßig schöne Farben im Parkett gibt. Dazu sind zwei Menschen nötig. Einer, der mit scharfer Bürste, die oft in Benzin getaucht werden muß, strichweise abbürstet, der andere, der mit sehr oft gewechseltem Lappen sofort den Schmutz abnimmt, was zuerst sehr sanft zu geschehen hat, da die Unsauberkeit sonst leicht wieder, bei dem überaus schnellen Trocknen des Benzins, in das Holz geht. Hiernach wird nach bekannter Weise mit Bohnermasse geblänkert.

Allzu fest klebende Etiketten lassen sich von Töpfen und Flaschen leicht entfernen, wenn sie mit einem nassen Lappen gut angefeuchtet und dann mit einem brennenden Streichholz oder einer kleinen Gasflamme in Berührung gebracht werden. Der Dampf löst das Papier schnell.

Soll Kohlenfeuer sparsam brennen, schütte man eine Handvoll Viehsalz oder, wo dieses in kleinen Portionen nicht erhältlich ist, von Staßfurter Salz auf die glimmenden Kohlen. Dies empfiehlt sich mehr als das früher von sparsamen Hausfrauen geübte Besprengen der Kohlen, das Staub gibt.

Um Fett zu sparen, erhitze man die Pfanne, bevor man das Fett zum Braten des Fleisches hineintut, sehr stark. Dazu bediene man sich nicht der Emaillepfannen, weil sie zu leicht ausplatzen. Die schwarze eiserne Pfanne, die niemals nach dem Gebrauche naß ausgescheuert, sondern nur erhitzt und mit sauberem Papier blank zu reiben ist, eignet sich am besten dazu. — Jedesmal nach der Benutzung naß ausgescheuerte Pfannen brauchen nähmlich viel mehr Fett. Und wir müssen darin jetzt gar besonders sparen.

Wie verbessert man dumpfe oder muffige Luft? Nach längerer Zeit der Abwesenheit quält uns dieser Uebelstand besonders. Eiserne Pfannen mit kochendem Wasser, denen auf 1 Liter Wasser etwa ein Eßlöffel Terpentin und 3 Löffel Salmiak zugefügt sind, nehmen jede Dumpfheit schnell.

Wie erhält man frische Schnittblumen lange gut? Nicht mehr durch Abschneiden der Stengel und Hinzufügen von Salz und Natron. Dies alles hilft nur kurze Zeit. Wirklich erfolgreich verhütet man das schnelle Absterben unserer Lieblinge, wenn man ihnen täglich zweimal frisches Wasser gibt und diesem jedesmal auf 1 Liter 3 Stückchen Zucker zufügt, der jetzt allerdings sehr wertvoll ist. Die Blüten saugen hieraus Lebenskraft und Frische und danken dem Spender dadurch, daß sie wie durch Zauber erhalten werden.

Man spare mit der Seife. — Empfehlenswert für Scheuerzwecke ist eine Mischung von schwarzer Seife, Eierschalen, die fein zu zerpulvern sind, etwas Soda, feiner Buchenasche und grobkörnigem Sand. Dies ist mit dem nötigen Wasser aufzukochen und in eine alte Büchse zu tun. Für 15 Pfg. reicht meine Häuslichkeit eine Woche. Davon wird der Küchentisch täglich — weiße Bänke wöchentlich einmal, die weißen Behälter der Klosetts zweimal, sauber gescheuert.

Jeder Mehlspeise, die man sonst aus Eiern, Mehl, Sahne und anderm bereitet hat, schadet ein Zusatz geriebener, recht mehliger Kartoffeln nicht. Sie dürfen nicht stehen und etwa schwärzlich aussehen, sondern müssen kurz vor dem Backen oder Kochen hinzugefügt werden. Die Speise wird dadurch noch loser und schmackhafter sein und der Verbrauch an Mehl viel geringer.

Petroleum, das man jetzt sehr schwer erhält, verbraucht sich weniger, wenn eine Kleinigkeit Soda in das Bassin getan wird. Die Leuchtkraft wird dadurch nicht beeinträchtigt.

Um Gas zu sparen, hauptsächlich aber, um die Gerichte schneller zum Kochen zu bringen, empfiehlt sich die Umdrehung des ersten Ringes über der Gasflamme. Ein Versuch wird das lehren.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Eckerlein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170429-10/fragment/page=0012

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,38 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt. Landwirtsch. u. Handelsbeilage. Wissenschaftliches Monatsblatt. Lotterieliste. — Kreuzwitz.

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 99 | Sonntag den 29. April 1917 | 43. Jahrg.

Fortdauer der Kämpfe an der Westfront.

Starkes Feuer an der Arrasfront. — Neue englische Angriffe verlustreich gescheitert. — Das Zeichnungsergebnis der 6. Kriegsanleihe erhöht sich auf 12978940700 Mark.

Unverantwortliches Treiben.

Mit einer sehr ernsten, eindringlichen Mahnung hat sich der Reichskanzler an die deutschen Arbeiter gewandt und sie gewarnt vor jenen verbrecherischen Machenschaften, durch die in einzelnen für die Landesverteidigung unentbehrlichen Betrieben gegenwärtig versucht wird, Arbeitseinstellungen zu erreichen. Mit Recht hat der Kanzler gesagt, daß, wer unseren tapferen Kriegern in diesem heiligen Kampfe ehrlos und treulos in den Rücken fällt, sich außerhalb der Volksgemeinschaft stellt und von der ganzen Schärfe des Gesetzes getroffen werden muß. Arbeitseinstellungen leisten unseren Feinden Vorschub. Wer dem Feinde Vorschub leistet, begeht Landesverrat. Die Schürer dieses unverantwortlichen Treibens sind die schlimmsten Feinde freiheitlicher Entwickelung, weil sie allen Gegnern des politischen Fortschritts in die Hände arbeiten und ihnen willkommenen Anlaß bieten, mit reaktionären Wünschen hervorzutreten. Schon vor einigen Tagen ist im Haushaltungsausschuß des Reichstags hervorgehoben worden, daß die vor dem Kriege als Demonstration beliebte Arbeitsruhe am 1. Mai heute ein Verbrechen am ganzen Vaterlande, vor allem aber an den Arbeitern im feldgrauen Kleid an den Fronten sein würde. Die Arbeiter einer Kriegswerkstatt in England haben vor einigen Wochen an die Arbeiter einer Gewehrfabrik in Petersburg die Mahnung ausgesprochen: „Kameraden! Laßt uns gemeinsam arbeiten, um unseren Kameraden in den Gräben zu Hilfe zu kommen, ihre Opfer sind größer als unsere. Jede unserer Arbeitsstunden rettet teures Leben. Jede Stunde der Faulheit macht uns zu Mördern." — Sollte es wirklich deutsche Arbeiter geben, die nicht das Gefühl haben, durch Arbeitsruhe einen Mord an ihren tapferen Kameraden an der Front zu begehen? Sie müßten vor Scham in die Erde versinken. Eine schwere Versündigung an jedem einzelnen Volksgenossen im verheerenden Trommelfeuer bedeutet die Verweigerung der Kriegskredite; doppelt und dreifach aber versündigt sich, wer in diesen Tagen der Entscheidungsschlacht an der Westfront die Arbeit verweigert, durch die unseren Kriegern die Mittel zum Kampfe beschafft werden. Erfreulicherweise herrscht in der Beurteilung des unverantwortlichen Treibens der Schürer von Ausständen in heutiger Zeit unter allen politischen Parteien nur eine Stimme bis auf die kleine Gruppe der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, die sich auch bei der Kundgebung des Haushaltsausschusses des Reichstags an Hindenburg abseits gestellt hat. Auch in der sozialdemokratischen Arbeiterschaft — davon sind wir überzeugt — wird das Gelöbnis des Haushaltsausschusses des Reichstages geteilt, mit ganzer Kraft unerschütterlich für die opfermutige Verteidigung des Vaterlandes bis zum baldigen Frieden zu sorgen.

Der Weltkrieg.

Der deutsche und der österreichisch-ungarische Frieden. Russische Friedensnachrichten.

„Daily News and Leader" vom 17. April sagt in einem Leitartikel, der die Überschrift trägt „Der Klärung entgegen": Deutschland ist augenblicklich nervenschwach, aber es hat noch das Unterseeboot. Mag auch Hindenburg sich auf dem Rückzug befinden, so lange er den militärischen Zusammenbruch nur hinausschieben kann, bis das Unterseeboot Zeit gehabt hat, sein Werk zu vollenden, wird **Deutschland den Krieg gewonnen haben.**

„Pester Hirlap" veröffentlicht einen Brief, den der schwedische Sozialistenführer Branting an die Redaktion des Blattes gerichtet hat. Darin heißt es: Nach dem ersten erfolglosen Friedensangebot halte ich das **zweite der Zentralmächte für sehr bedeutungsvoll.** In diesem wird das Versprechen gemacht, die errungene Freiheit der Russen niemals anzugreifen und keine Eroberungen als Ziel zu betrachten. Das Angebot zielt jedoch nur auf einen Sonderfrieden ab. Wenn die Zentralmächte sich mit denselben Worten auch nach Westen wenden wollten, würde die Sache des Friedens bedeutend besser stehen. Trotzdem vertraue ich auf einen nahen Frieden, weil die russische Revolution nicht ohne Wirkung bleiben kann.

Von maßgebender Wiener Stelle erhält der „Pester Lloyd" Mitteilungen, die den Friedenswillen der österreichisch-ungarischen Monarchie bekunden. Die im „Fremdenblatt" veröffentlichte Kundgebung des Auswärtigen Amtes, heißt es, richte sich der Form nach nach den Beschlüssen der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, Österreichs und Ungarns. Diese Beschlüsse, die jüngst in Berlin gefaßt wurden, boten unserer Regierung einen willkommenen Anlaß zu der jetzt vorliegenden unzweideutigen Erklärung, die jedes absichtliche oder unabsichtliche Mißverständnis über ihre Haltung in der Friedensfrage fortan unmöglich machen muß. Unsere Regierung gibt kund, daß der von der Sozialdemokratie verlangte **Frieden ohne Annexion und Entschädigungen in der Tat ihre Absicht und ihr Programm gegenüber Rußland** von Anfang an gewesen ist. Der Frieden, den das russische Volk jeden Tag von uns haben kann, soll ein Frieden in Ehren sein. Die Lösung, die wir am 5. [illegible]

An anderer Stelle bringt die „Bayerische Staatsztg." die im Londoner „Globe" als Friedensbedingungen aufgestellten Mindestforderungen und fügt bei: „In ihrer Wahnwitzigkeit stellen sie alle bisherigen Friedenszieläußerungen der Entente in den Schatten. **Die Befürworter eines deutschen Friedens ohne Annexion und ohne Kriegskostenentschädigung** mögen aus ihnen sehen, wie ihre entgegenkommende und versöhnliche Haltung von den Gegnern gewürdigt wird."

Der Korrespondent des „Manchester Guardian" hatte in Moskau eine Unterredung mit Miljukow. Dieser erklärte auf eine Frage, ob er von einem **Friedensvorschlage Österreichs an Rußland** etwas wüßte: „Wir haben kein amtliches Angebot erhalten, das die Grundlage von Friedensverhandlungen bilden könnte."

Über Konstantinopel und die Meerengen sagte Miljukow im Zusammenhang mit den Äußerungen der vorläufigen Regierung: „Wenn die Internationalisierung die Freiheit des Handelsverkehrs durch die Meerengen bedeuten würde, so könnte Rußland sich damit zufrieden geben. Es muß aber auf seinem Recht bestehen, die Meerengen für die fremden Kriegsschiffe zu schließen. Das ist nur möglich, wenn Rußland die Meerengen besitzt."

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur" **dementiert** ihre Mitteilung vom 25. d. M., wonach die provisorische russische Regierung eine **Note an die Alliierten über die Kriegsziele** vorbereite. Diese Nachricht wird als verfrüht bezeichnet.

Eine Kundgebung der provisorischen Regierung an die Frontarmee erklärt, daß die Entscheidung über Sieg und Frieden der russischen konstituierenden Versammlung nach deren Zusammentritt vorbehalten worden ist.

Der „Mattino" wirft in einem Artikel den Rückschlag, den ein eventueller **Sonderfriede Rußlands für die Entente** haben könnte. Der Artikel ist stark zensiert. Die Folgen eines russischen Sonderfriedens, heißt es, können der Entente unangenehme Überraschungen bringen, jedoch auch nicht zu übersehende Vorteile, vor allem die Lösung der Saloniki-Frage sowie die Lösung des serbischen und rumänischen Problems.

*

Die Kämpfe an der Westfront.

Ueber den Fortgang der Arrasschlacht

meldet der gestrige deutsche Heeresbericht:

An der Arrasfront hält in einzelnen Abschnitten das starke Feuer an, ein erneuter englischer Angriff an der Straße Arras-Cambrai ist verlustreich gescheitert.

Längs der Aisne und in der Champagne wechselnd starker Artilleriekampf.

Die Engländer wissen nichts Besonderes zu berichten.

Der militärische Mitarbeiter des „Morgenblad" in Christiania, Roerregaard, nennt die

Schlacht bei Arras einen deutschen Sieg.

Die Engländer hätten zwar taktisch gesiegt, aber strategisch eine Niederlage erlitten.

Englands Geschoßverbrauch und Verluste.

Lord Curzon erklärte auf eine Anfrage: Die britische Armee habe in den ersten Tagen der Offensive allein nicht weniger als **vier Millionen Geschosse verbraucht.** Wenn man sich die Stärke des Widerstandes vor Augen halte, den die Deutschen trotz dieser Lawine von Geschossen noch leisteten, so müsse man sich wirklich fragen, welche ungeheure Zahl von Geschossen denn auf die feindlichen Gräben geworfen werden müsse, um den Feind bei künftigen Offensiven zum Weichen zu bringen.

Wie der „Zürch. Tagesanz." meldet, sind die **englischen Verluste** schon in der ersten Arrasschlacht **ungewöhnlich hoch** gewesen. Bis zum 21. April enthielten die amtlichen britischen Offiziersverlustlisten rund 2000 Namen, davon 700 Gefallene. Diesen Offiziersverlusten entspräche eine **Mannschaftseinbuße von mindestens 60—70 000.** Ungleich höher sind die Verluste bei

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170429-10/fragment/page=0013